Die Dorfdeputirten,

eine

komische Oper

in drey Aufzügen.

München 1783.

bey Johann Baptist Strobl.

Personen.

Der Baron von Felsenbraun, auf Neuwiese.

Fräulein Louise von Sternthal. Eine Wayse, und rechtmäßige Erbin von Neuwiese.

Die Baroneßinn, seine Mutter.

Peter, Thomas, Velten — drey Dorfdeputirten.

Grete, Thomsens Frau.

Röse, Peters Frau.

Liese, Veltens Frau.

Der Verweser.

Der Dorf Schulze.

Der Dorf Richter.

Ein Bedienter des Barons.

Christoph. Der Gemeinde Aufwärter.

Ein Notarius.

Hannchen. Eine kleine Bäuerinn.

Bauern und Bäuerinnen, die nicht reden.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Das Theater stellt eine Bauern Gemeinde Stube vor. An der Wand hängen einige Mandata, Lands-Ordnungen. Die drey Deputirte sitzen auf Schemeln, die mit Polstern belegt sind. Zur rechten Hand stehet eine hölzerne Bank für die Gerichts-Schöppen. Die Deputirten erscheinen in einer Kleidung, die in das Bauernlächerliche fallen muß. So bald aufgezogen wird, fängt Peter an.

Peter.

Ein bischen Ehre kützelt doch,
Und wär es noch so klein,
So trägt man doch die Nase hoch
Nicht wahr? so muß es seyn?

Thoms.

Ey, wenn es um die Ehre,
Nicht so was großes wäre
Wer wollt ein Deputirter seyn!
Ich nicht. V. Ich nicht. P. Ich auch nicht.

Alle drey zusammen.

Nein!

Peter v. 2.

Das Volk im Dorfe gaft uns an
Wir rücken kaum den Hut;
Seht, heißt es dann, der stolze Mann
Nicht wahr, das deucht uns gut?

Das Chor.

Thoms. Ey wenn es um die Ehre
Nicht so was großes wäre
Wer wollt ein Deputirter seyn?
Ich nicht. **V.** Ich nicht. **P.** Ich auch nicht.

Alle. Nein!

Peter. Wo bleiben denn aber die Gerichtsschöppen? Eine Stunde sitzen wir nun schon da, und lauern und lauern.

Velten. Der Richter war noch in der Scheune, und ließ dreschen.

Thoms. Und der Schulze lag noch mit der Pfeife am Fenster, wie ein vornehmer Herr.

Peter. Das sind faule Schlingel! Sie wissen, daß wir die Herren von der Deputation sind. Je ja doch, wenn sie die Quatember einfordern, oder die Dragoner umquartieren sollen, da können sie fix auf den Beinen seyn.

Velten. Ich bin eine Stunde vor Tage aufgestanden.

Peter. So muß es auch seyn. Zu rechter früher Tages Zeit. Aber was meynt ihr? Sizt sichs auf den weichen Polstern nicht recht hübsch?

Velten. Ey, gar vortreflich!

Thoms. Wie die Herrn im Rathe.

Peter.

Peter. Was hört man denn von unserm neuen Herrn? Mag wohl was an ihm seyn?

Thoms. Je nun, wie die Junker sind, wenn sie zum ersten male ausfliegen. Ein kleiner Brausewind, voller Muthwillen und Leichtfertigkeit.

Peter. Wir müssen mit ihm Geduld haben, er ist noch jung.

Velten. Ob er uns wohl vor sich lassen wird?

Peter. Warum nicht? wenn er wie der alte Baron ist. Das war gar ein leutseliger, lieber Herr. Ein rechter Bauern Freund.

v. 1.

Der gute Herr! er fault schon lange;
Das war ein altes deutsches Blut!
Ganz schlecht und recht, kein Freund vom Zwange,
Ihm waren alle Bauern gut.
Und wie man ihn begraben ließ,
Da heult ich, daß der Bock mich stieß.

v. 2.

Er nannte mich nur seinen Pathen:
Wie stehts? ists Leben auch noch frisch?
Kommt, sprach er, eßt das Stückgen Braten,
Und trinkt ein Schlückgen auf den Fisch.
Der Thaler mit dem wilden Mann
Ist auch von ihm — da seht ihn an!

Velten. (Schlägt an den Thaler mit seinem Messer.) Ein schöner Klang!

Thoms. Weißt doch her! ein rechter Heckthaler.

Peter. Ich hatte ihn auch hier immer in mein Futter eingenäht; wenn wir von den feindseligen Soldaten die Execution im Dorfe hatten.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Christoph.

Christoph. (Nickt mit dem Kopfe.) Guten Tag, ihr Herren!

Peter. Nimm den Huth ab!

Christoph. Vor wem denn?

Peter. Vor uns.

Christoph. Je, geht doch! Ich wollte euch nur sagen —

Peter. Den Huth herunter, sage ich.

Christoph. Zum Henker! vor wem denn? Wir sehen uns ja alle Tage, und machen kein solch Complimentirens.

Peter. Siehst du's denn uns nicht an, daß wir die Herren von der Deputation sind. Den Huth herunter!

Christoph. (vor sich) Die verwünschten Narren! Nun gut, ich will ihn abnehmen.

Peter. Was hast du anzubringen?

Christoph. Es ist noch eine kleine Deputation aus dem Dorfe draußen.

Thomas. Wer ist da?

Christoph. Ich meine die Herren von der Queerbank. Der wohlweise Herr Richter, und der gestrenge Herr Schulze.

Peter. Das ist doch ein alberner Kerl! (zu Christoph)

stoph) Sie sollen hereinkommen. (zu Velten und Thoms) Wir hätten wahrhaftig keinen dümmern Esel zum Aufwärter annehmen können.

Christoph. Mit Gunsten ihr Herrn. Ich sehe meines gleichen alle Tage bey euch im Dorfe.

Peter. Was sagst du? — eine Injurge — vor der Obrigkeit. (Christoph lauft fort.)

Velten. Stille! Da — kommen sie schon. Stehen wir denn auf?

Peter. Ey! nicht doch! bleibt nur sitzen.

Thoms. Nehmen wir die Hüthe ab?

Peter. Bey leibe nicht!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Der Schulze, der Richter.

Der Schulze. Guten Tag! ihr Herren.

Der Richter. Gott grüß euch, ihr Herren.

Peter. (ernsthaft) Ein andermal kommt früher her. Ihr könnt eher auf uns warten, als daß wir auf euch lauern müssen. Setzt euch! (Sie setzen sich auf die Queerbank) Ihr wißt alle, daß unser lieber Herr, Hans Heinrich von Felsenbraun, verstorben ist —

Der Richter. Der Herr könnte auch noch leben, wenn er den Doctor und Apotheker nicht so viel gebraucht hätte.

Peter. Und alle seine Güter auf seinen einzigen Herrn Sohn vererbt hat.

Thoms. (Zum Schulzen) Giebts brav Krammtsvögel in der Schneide?

Der Schulze. Der Strich geht heuer alle herwärts.

Peter. So hört doch auf mich! Weil nun also der junge Herr heute Besitz nehmen, und seine Frau Mutter —

Thoms. (Zum Richter) Was gilt denn das Bier bey euch?

Der Richter. Zween Gulden die Tonne.

Peter. Ihr sollt zuhören! — Und seine Frau Mutter die Baroneßin auch zugegen seyn wird —

Thoms. (Zum Schulzen) Giebts auch schon Lerchen?

Der Schulze. Lerchen in schwerer Menge.

Peter. Wollt ihr die Mäuler halten und zuhören? — So wird der Gemeinde hiermit angedeutet, daß die Lehnsreichung bey offenen Thüren —

Der Richter. Ich habe noch etliche Tonnen zu verkaufen.

Thoms. Ich nehme eine davon.

Peter. Bey offenen Thüren vorgenommen werden soll. (heftiger) Beym Element! Das ist wider allen Respect, wenn ich rede. (zu Thoms und Velten) Ich wundere mich nur über Euch beyde — ihr seyd meine Collegen —

Thoms. (heimlich) (Zum Richter) Stille!

Peter. Und sollt ein bischen mehr über eure Ehre und Reputation halten.

Thoms. (heimlich) Stille! Stille!

Peter. Vor allen Dingen müssen wir unserer gnädigen Herrschaft eine kleine Ehre anthun, und sie becomplimentiren.

Der Richter. Darauf verstehn wir uns nicht.

Velten.

Velten. Ihr werdet euch doch ein bischen verneigen können?

Thoms. Schämt euch doch Gevatter! seyd kein hölzerner Peter. (Peter schüttelt den Kopf) (zu Petern) Ich will es ihm doch ein bischen vormachen.

Peter. (besinnt sich etwas) Meinethalben, machts nur kurz.

Trio.

Thoms. Der Schulze. Der Richter.

v. 1.

Thoms. Macht zuerst den Reverenz
Vor der gnädgen Exzellenz.

Der Schulze und Richter) Exzellenz! Thoms. Ihr müßt euch bücken.

Tief — noch tiefer, mit dem Rücken!
Seht auf mich!
Machts wie ich!

v. 2.

Stellt das rechte Bein voraus,
Mit dem linken streicht ihr aus.
Gut! vortreflich schön! — aufs beste!
Und dann greift ihr nach der Weste.
Seht auf mich!
Machts wie ich!

(Er stolpert und fällt hin!)

P. V. Ha ha, ha ha!
Da lag er da!

Th. Nun ja doch ja!

P. V. Seht auf mich
Machts wie ich!

Der Richter. Ey, ey Gevatter, wenn ihr über euer Compliment auch so hinstolpert —

Velten. Das Compliment macht Peter.

Peter. Ich denke, ihr sollt mit mir zufrieden seyn. Ich habe ein bischen auf meine Rede studiert, und sie unserm Schulmeister vorgesagt. Der machte Augen! — hört nur. Ich vergleiche den gnädigen Herrn mit der lieben Sonne, und uns mit guten Schafen.

Velten. Wo nehmt ihr aber alle die Dinge her?

Peter. Je nu, wenn man nur was im Kopfe hat.

Thoms. Wer macht aber von unsern Weibern das Compliment?

Peter. Nehmt meine Röse, die soll sich am besten dazu schicken.

Thoms. Meine Grete weiß mit vornehmen Leuten gut umzugehn.

Velten. Meiner Liese fehlts auch nicht an Mundwerk.

Peter.

1.

So nehmt mein Weib doch, auf mein Wort,
Die hat ein Maul für Viele!
Das schwazt, das plappert immer fort,
Wie unsre Vorwerksmühle.
Es ist ein kleiner loser Schalk,
Sie spräch euch mit dem König,
Und Augen macht sie, wie ein Falk,
Und schnarrt dabey ein wenig.

Velten.

2.

Je nu, mein Weib schnarrt auch. Noch mehr
Die kann geschriebnes lesen;
Schreibt selbst, als obs Fracturschrift wär,
Und hat ein freyes Wesen.
Dem Weibe steht doch alles gut,
Denkt nur! wie fein und witzig,
Wenn sie ein bischen vornehm thut,
Macht sie das Mäulchen spitzig.

Thoms.

3.

Je nu, mein Weib spitzts auch. Noch mehr!
Die schwazt, die weiß zu reden,
Vom Rübezal, vom großen Bär,
Von Pohlen und von Schweden.

Kein

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Christoph.

Christoph. Ihr Herren!

Alle. Den Hut herunter! den Hut herunter!

Christoph. Je, der Henker hohle (wirft den Hut auf die Erde) Der gnädige Herr wird eben ankommen.

Peter. So kommt, wir wollen gehen. (sie stehen alle auf und wollen hinaus gehen) Halt! halt! Ich muß voran gehen. (er geht gravitätisch ab, der Richter will ihm folgen.)

Thoms. Weg hier! nun komme ich. (geht auch ab.)

Velten. Nunmehro ich. (geht auch ab.)

Der Richter. (Zum Schulzen.) Wer von uns Beyden geht zuerst?

Der Schulze. Ich bin älterer Gerichtsschöppe, als ihr.

Christoph. Es ist wahr. Die Reihe ist an euch.

Der Richter. Ich bin viermal Schöppe gewesen, und er nur zweymal.

Christoph. Ihr habt Recht. Die Reihe ist an Euch.

Der Schulze. Ich war der Erste in der Stube.

Christoph. Nu, da ist es an Euch.

Der Richter. Ey nicht doch! Die Herren von der Deputation müssen den Ausspruch thun.

Der Schulze. (zu Christoph.) Geschwinde lauf nach und hohle Sie zurück.

Christoph. (Affectirt.) Nun komme ich.

Der Richter. Vergeben lasse ich mir nichts, wenn ihr gleich mein Gevatter seyd.

Der Schulze. Ich lasse mich auch nicht wegwerfen, es mag Schwager oder Gevatter seyn.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Peter.

Peter. Nun, was giebts?

Der Richter. Es hat sich ein Knoten gefunden. Wer soll von uns Beyden zuerst gehen?

Peter. Wer hat denn von Euch Beyden den Rang?

Der Richter. Das wissen wir eben nicht. Die Gemeinde muß zusammen kommen.

Der Schulze. Das brauchts nicht. Peter soll den Ausspruch thun.

Der Richter. Meinethalben.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Christoph.

Christoph. Ihr Herren!

Alle. Den Hut herunter! den Hut herunter!

Christoph. Je, der Henker hohle (wirft den Hut auf die Erde) Der gnädige Herr wird eben ankommen.

Peter. So kommt, wir wollen gehen. (sie stehen alle auf und wollen hinaus gehen) Halt! halt! Ich muß voran gehen. (er geht gravitätisch ab, der Richter will ihm folgen.)

Thoms. Weg hier! nun komme ich. (geht auch ab.)

Velten. Nunmehro ich. (geht auch ab.)

Der Richter. (Zum Schulzen.) Wer von uns Beyden geht zuerst?

Der Schulze. Ich bin älterer Gerichtsschöppe, als ihr.

Christoph. Es ist wahr. Die Reihe ist an euch.

Der Richter. Ich bin viermal Schöppe gewesen, und er nur zweymal.

Christoph. Ihr habt Recht. Die Reihe ist an Euch.

Der Schulze. Ich war der Erste in der Stube.

Christoph. Nu, da ist es an Euch.

Der Richter. Ey nicht doch! Die Herren von der Deputation müssen den Ausspruch thun.

Der Schulze. (zu Christoph.) Geschwinde lauf nach und hohle Sie zurück.

Christoph. (Affectirt.) Nun komme ich.

Der Richter. Vergeben lasse ich mir nichts, wenn ihr gleich mein Gevatter seyd.

Der Schulze. Ich lasse mich auch nicht wegwerfen, es mag Schwager oder Gevatter seyn.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Peter.

Peter. Nun, was giebts?

Der Richter. Es hat sich ein Knoten gefunden. Wer soll von uns Beyden zuerst gehen?

Peter. Wer hat denn von Euch Beyden den Rang?

Der Richter. Das wissen wir eben nicht. Die Gemeinde muß zusammen kommen.

Der Schulze. Das brauchts nicht. Peter soll den Ausspruch thun.

Der Richter. Meinethalben.

Peter. Wir haben jezund nicht viel Zeit übrig. (besinnt sich etwas) Das gescheideste ist, ihr geht zu gleicher Zeit, der eine auf der Seite, der andere auf jener.

Der Richter. Ich bin es zufrieden.

Der Schulze. Es muß aber keine neue Gerechtigkeit daraus werden.

Peter. Nun so geht!

Der Schulze und Richter. Ich gehe. (Einer macht so viel Schritte als der andere.)

Der Richter. Peter ist ein großer Mann!

Der Schulze. So einen Deputirten haben wir noch nicht gehabt. (gehn ab.)

Peter. Das deucht einem ganz gut, aber was hat man von dem bischen Ehre? Tag und Nacht keine Ruhe, vielen Anlauf, viel Kopfzerbrechens, viele Verantwortung und lose Reden noch oben drauf. (geht ab.)

Sechster Auftritt.

Das Theater wird verändert, und stellt einen Saal in des Verwesers Hause mit drey Thüren vor.

Fräulein Louise. (in Haushabit) **hernach der Verweser, in der Folge ein Bedienter.**

v. 1.

Wie reizend war mir sonst die Flur!
Jezt seh ich sie, und seufze nur,
Und klag umsonst mein Leiden,
Und weiß von keinen Freuden.
Verlassen, einsam, mir zur Quaal
Durchirr' ich Auen, Berg und Thal,
Und geh' im stillen Hayne,
Von Baum zu Baum, — und weine.

v. 2.

Was hilft mir meiner Väter Ruhm!
Mir bleibt, (betrübtes Eigenthum!)
Für Ansehn, Stand und Würde
Kaum eine Schäferhürde.
So leb' ich mir, ach! nur zur Last,
Die schönste Flur wird mir verhaßt,
Der Ort, wo ich gebohren;
Ich bin, — ich bin verlohren.

Der Verweser. (Behorcht sie bey der zweyten Strophe.) Noch ist nichts verlohren — Sie betrüben sich zu sehr Fräulein Louise. Man muß sein Schicksal in Geduld ertragen.

Fräulein Louise. Sie haben ganz Recht. Aber das meinige ist zu hart.

Der Verweser. Ich habe Sie allezeit bedauert. Sie hatten vielleicht den gegründesten Anspruch auf das Guth. Wer kann aber wider das Verhängniß? Fassen Sie sich. Sie waren ja sonst so gelassen, so zufrieden mit ihrem Zustande.

Fräulein Louise. Ich war vielleicht noch zu jung. Ich kannte meine gerechten Forderungen nicht so, wie itzund.

Der Verweser. Erlauben Sie Fräulein. Zu der Zeit, da ihr Herr Vater das Gut verkaufte, waren keine Leibes-Erben da. Ein halb Jahr nach seinem Tode kamen Sie auf die Welt, und es ist zweifelhaft gewesen, ob die Töchter die Lehnsfolge haben.

Fräulein Louise. Daran ist nicht mehr zu zweifeln. Ich weiß es ganz zuverläßig.

Der Verweser. Also wollten Sie einen Proceß anfangen? Ohne baaren Verlag? ohne Vorschuß? ohne mächtige Freunde, die Sie unterstützen können.

Fräulein Louise Es wird mir daran nicht fehlen. Und warum sollte ich meine Ansprüche nicht vor den Thron des Fürsten selbst bringen können.

Mein lieber Verweser, Sie sind ein rechtschaffener redlicher Mann, und itzund wollen Sie mich verlassen?

Der Verweser. Das werde ich nicht thun, allein zu einem Proceß kann ich Ihnen unmöglich rathen. Ueberlegen Sie es selbst; Sie haben dem Freyherrlichen Hause, und besonders der gnädigen

Baroneßinn, Ihr ganzes Glück, Ihre ganze Erziehung, zu danken. Schon als ein Kind wurden Sie zur Wayse; und da sorgte Sie für Sie mehr, als eine leibliche Mutter. In allen ihren Briefen, die ich noch in Händen habe, heißt es allemal: Mein liebes Louischen binde ich Ihnen auf die Seele. Können wir Sie nicht dem Stande gemäß erziehen lassen, so soll ihr doch nichts abgehen; und es versteht sich von selbst, daß Sie alles auf meine Rechnung bringen.

Fräulein Louise. Ich will auch nicht undankbar seyn. Aber meine gerechte Ansprüche, der Besitz eines so schönen Ritterguthes, und ich läugne nicht, (lächelnd) die kleine Eitelkeit befehlen zu können. —

Der Verweser. Bestes Fräulein! Diese blendenden Vorzüge sind oft mit mehrerer Unruhe und Beschwerlichkeit verknüpft, als ein mäßiges Glück. Ein zufriedenes Herz ist der größte Reichthum.

Fräulein Louise. Sie versilbern mir die Pille, aber glauben Sie mir, wer sie verschlucken soll, dem ist sie bitter, sehr bitter.

Der Bediente. Alleweile sind die gnädige Baroneßin mit dem Herrn Baron vor dem Garten abgestiegen.

Der Verweser. Fräulein, gehn Sie indessen auf ihr Zimmer, und seyn Sie ruhig. (Zum Bedienten.) Geschwinde meinen guten Rock her.

Der Bediente. Sie kommen schon die Treppe herauf.

Der Verweser. Geschwinde meinen Huth. (er ist sehr unruhig, und reißt dem Bedienten den Huth

aus der Hand.) So gieb doch her! (Die Baroneßin tritt mit dem Baron ins Zimmer.)

Siebender Auftritt.

Die Baroneßin. Der Baron. Der Verweser. Hernach ein Bedienter.

Der Verweser. Ew. Freyh. Gnaden verzeihen, daß ich meine Schuldigkeit —

Die Baroneßin. Laß er es gut seyn, mein lieber Verweser. Ich habe den Weg gefunden. Es thut mir nur leid, daß ich ihm auf etliche Tage eine kleine Unruhe in seinem Hause machen muß.

Der Verweser. Meinem schlechten Hause wiederfährt viel Ehre.

Die Baroneßin. Da, mein Sohn, empfehle ich dir einen rechtschaffenen redlichen Mann.

Der Verweser. Treue und Ehrlichkeit ist das einzige, womit ich mich Ew. Freyh. Gnaden empfehlen kan. (Er ist wegen seines Anzugs in Verlegenheit, und macht Miene fortzugehen.) Ich muß mich nur schämen —

Die Baroneßin. Bleibe Er hier, ohne Umstände! wir sind hier auf dem Lande — Ich sehe, die Leute haben sich hier recht hübsch angebauet.

Der Baron. Wie viel sind wohl hier Haushaltungen?

Der Verweser. Man rechnet ohngefähr drittehalb hundert Seelen in Allen.

Der Baron. Nicht wahr, es giebt hier hübsche Mädchen?

Der

Der Verweser. (Lächelnd) Gnädiger Herr, wie an allen Orten, untermengt, schöne und häßliche.

Die Baroneßin. Die Mädchen mußt du ja nicht vergessen. (Zum Verweser) Die Gemeinde weiß doch unsere Ankunft?

Der Verweser. Die Deputirte werden schon da seyn; um Ew. Gnaden unterthänig zu bewillkommen.

Der Baron. Sie bringen ihre Weiber doch auch mit?

Die Baroneßin. Die kommen zu mir, mein Sohn.

Der Baron. (Vor sich) So gehe ich zu ihnen.

Der Verweser. (Giebt ein Inventarium der Baronesin.) Ihre Gnaden werden aus dem Inventario ersehen, wie sehr sich die Ländereyen verbessert haben. (Zum Baron.) Die Wildbahn ist auch in gutem Stande; recht Fürstliche Jagden.

Der Baron. Ich bin kein Jäger. Wenn nur hübsche Mädchen da sind.

Mich reizt kein Thron, kein Fürstenhuth,
Das Gold macht mich nicht blind;
Ich lobe mir ein Ritterguth,
Wo hübsche Mädchen sind.
Wenn mich bey Liebe, Scherz und Wein
Ein muntres Kind ergetzt,
So mag der Junker Junker seyn
Der pürscht und jagt und hetzt.

Nicht Hoheit! nicht Schätze! nein, nein!
Mich reizen die Mädchen, die Mädchen allein.

Der Bediente. (Zum Verweser.) Die Gemeinde ist nunmehro beysammen.

Der Verweser. Die Vorsteher der Gemeinde möchten gerne Ihre Freyh. Gnaden unterthänigst bewillkommen.

Die Baroneßin. Führe Er sie nun herein. (Der Verweser geht mit dem Bedienten ab.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen, in der Folge ein Bedienter.

Die Baroneßin. Aber mein Sohn, wie kannst du so leichtsinnig seyn, und in meiner Gegenwart dich so sehr vergessen.

Der Baron. Es ist ja was ganz unschuldiges nach hübschen Mädchen zu fragen.

Die Baroneßin. Itzund ist es aber nicht Zeit zu scherzen. Bey solchen Gelegenheiten mußt du ein gesetztes, ernsthaftes Wesen annehmen.

Der Verweser. (Kömmt zurück.) Die einfältigen Leute möchten gern Ihrem zukünftigen gnädigen Herrn das Compliment zu erst machen.

Die Baroneßin. Lasse Er sie nur hereinkommen. Die Leute ersparen sich ein Compliment, und uns eine Mühe. (Der Verweser geht hinaus) (zum Baron.) Begegne ihnen nur freundlich, und antworte kurz. Sollten sie ja noch was anzubringen haben, das einige Ueberlegung erfordert, so laß sie zu einer

ner andern Stunde wieder herkommen. (Zum Verweser, der zurück kömmt.) Nu, kommen sie bald?

Der Verweser. (lächelnd.) Das sind doch possierliche Leute. Ihre Gnaden können sich nicht vorstellen, was für ein Wirrwar, für ein Deliberirens und Disputirens unter ihnen ist. Sie haben auf zwey Complimente studieret, und sind in Sorgen, eines mit dem andern zu vermengen. Sie lassen also inständig bitten, daß Ihre Gnaden sich indessen wegbegeben möchten.

Der Baron. So können sie nur wieder ihre Wege gehen.

Die Baroneßin. Nein, mein Sohn, den kleinen Gefallen kann man ihnen schon erzeigen. Ich will indessen hier ins Nebenzimmer gehen. (Sie geht ab.)

Der Baron. (zum Verw.) Mache Er nur, daß einmal des Dinges ein Ende wird, und lasse Er mir einen Lehnstuhl hersetzen.

Der Verweser. Gleich, gnädiger Herr, gleich. (Er geht ab, und der Bediente bringt einen Stuhl.)

Der Baron. Es ist meine Sache gar nicht, das dumme Bauerngewäsche anzuhören. Doch der hübschen Weiber wegen — (setzt sich in den Lehnstuhl.)

Neunter Auftritt.

Der Baron. Peter. Velten. Thoms. Der Schulze. Der Richter.

Velten. (zu Petern heimlich.) Seht ihr wohl, wie er lacht!

Peter. Das ist gut gemeynt.

Thoms. Er wird uns doch nicht ausspotten?

Peter. Als wenn wir die Leute darnach wären! Stille! (Sie machen bäurische Reverenze und Peter fängt an.) Ew. Excellenz sehen hier das ganze Corpus einer ehrsamen und uralten Gemeinde zu Neuwiese vor sich. Ich bin der erste Dorfvorstand, und soll Sie in unser aller Namen freundlich willkommen heißen. Die beyden Herrn zu meiner Rechten und Linken, sind meine Collegen, die Beyden dort konnten wegbleiben, Sie möchten aber auch gerne ihre neue Herrschaft sehen.

Der Baron. Es ist mir lieb.

Peter. Ew. Excellenz, ich bin noch nicht fertig.

Der Baron. So macht nur fort.

Peter. Hier sehen Sie die guten Schafe einer uralten Dorfgemeinde; und weil wir doch einmal geschoren werden sollen, so werden Sies fein manierlich machen —

Der Baron. (Steht auf.) Nun hab ichs genug!

Peter. Und uns das Fell nicht gar über die Ohren ziehen. Denn gleichwie die liebe Sonne den Schafen warm auf den Buckel scheint, so werden Sie uns auch gütlich thun. (Der Baron geht auf die Thüre zu, Peter spricht immer fort und sieht seine Collegen an, sie gehen dem Baron auf dem Fuße nach, und applaudiren heimlich Petern.) Und da wir uns nun alles Liebes und Gutes zu Ihnen versehen, so wollen wir Ew. Excellenz auch in allen billigen Sachen gehorsam bleiben, als die guten Schafe —

Der

Der Baron. (Tritt an die Thüre.) Seyd ihr nun fertig?

Peter. Noch nicht Ew. Excellenz, als die guten Schafe —

Der Baron. (Geht ins Zimmer und schließt zu.) Euer Diener ihr Herren!

Peter. (Spricht in seinem Compliment gravitätisch fort.) Einer uralten ehrsamen Gemeinde —

Velten. Sollen wir nachgehn?

Peter. Nicht doch! — die sich alles wird gefallen lassen, aber nur keine neue Gerechtigkeit. Adje!

Thoms. Das Ende aber hat er nicht angehört.

Peter. Das thut nichts.

Velten. Warum mag er nicht ausgewartet haben?

Peter. Politisch! Er wuste nicht, was er antworten sollte.

Trio.

Peter. Thoms. Velten.

Peter. Macht ichs so recht, ihr lieben Herrn?
Thoms. Schön. Velten. Treflich schön.
Peter. Das hör ich gern.
Das freut mich doch.
Thoms. Der Mann sucht seines gleichen noch!

Velten. Der große Mann! **Peter.** Dank euch ihr Herrn!
Das hör ich gern.
Thoms. Der Mann sucht seines gleichen noch!
Peter. Das freut mich doch!

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Gretchen. Lieschen. Röschen.

Peter. Wo wollt ihr hin, ihr Weiber?

Röschen. Zum gnädgen Herrn.

Gretchen. Zur Baroneßin.

Gretchen und Röschen. Nu, wie ists abgelaufen?

Thoms. Gut!

Peter. Fragt da meine Herrn Collegen.

Velten. Das gieng, wie an einem Schnürchen.

Thoms. Lauter hochtrabende Worte, wie auf Stelzen gesetzt.

Röschen. Du bist doch ein Herzens lieber Mann.

Peter. Ist dirs lieb! **Röschen.** Das freut mich!

Gretchen. Aber was fehlt dir, Mann? Du siehst mir so verdrüßlich um die Stirne aus.

Velten. Thoms machts auch gut, er ist nur einmal gestolpert.

Thoms. So haltet das Maul! [zu den Weibern.] Ihr könnt nur wieder nach Hause gehn. Der Baron wird bey der Louise seyn. Sie hatte gestern ihre Livrée an. Just wie ein Mosje, mit einem großen Federhute.

Velten. Je verflucht! das ist Louise? Ich dachte mein Seel, es wäre ein Cavallier. Ich sah sie nur so auf den halben Mann.

Lieschen. Was? Louise wie ein Mosje?

Röschen. Mit einem Federhute?

Peter. Ja doch! Wie die Baroneßinn hat, wenn sie auf die Jagd reitet.

Gretchen. Seit wenn kömmt ihr denn auf einmal der Schwindel in Kopf? Hört ihr Männer, ihr müßt uns auch solche Kleider machen lassen. Wir sind ja auch von der Deputation.

Herzensmännchen, sey so gut,
Mache mir die Freude,
Kauf mir doch zum Kleide
Einen schönen Tressenhut.
Er putzt so hübsch, und steht so fein;
Das wird ein schönes Gretchen seyn!

Gretchen. Röschen. Lieschen, Peter.

R. Mir auch einen! L. Mit Tressen? mir auch!
P. Wo denkt ihr hin! Das ist kein Dorfgebrauch.
G. Es putzt so hübsch! L. R. Es steht so fein!
P. Da müßt ihr gnädige Damen seyn.

Röschen. Wo nimmt Sie aber das Geld her? Sie müßte ihn denn von einer Marketenders Frau gekauft haben, die hatte auch fast so ein Kleid an.

Lieschen. Ich will dirs sagen; Sie läßt alles aufs Kerbholz anschreiben, und wenn die Kreuze voll sind —

Gretchen. Da muß sie der Junker bezahlen. Lieschen, hör nur an. (Sie sagt Lieschen was ins Ohr, und beyde fangen an zu lachen.) Und da wird sie dann gar eine Edelfrau.

Peter. Spottet nur nicht ihr Weiber. Ihr werdet Sie vielleicht bald Fräulein tituliren müssen.

Gretchen. Nu, da haben wirs!

Lieschen.

Was? gar ein Fräulein, sie?
Je dumm genug, die Närrinn die!
Der Junker ist ihr nicht gewogen.
Nein! nein! betrogen, betrogen!
Und wenn sie noch so sehr sich ziert,
Und wenn sie noch so knapp sich schnürt,

Und

Und noch so vornehm thut und lacht,
Und noch so kleine Schrittchen macht,
Und noch so stolz das Köpfchen hält,
Und noch so schön das Füschen stellt,
So wird euch doch nichts draus:
Das gute Mammsellchen, wir pfeifen sie aus.

Peter. Ich müste doch lachen! Macht nur, daß ihr nach Hause kommt. Wenn die Baronessinn euch haben will, so mag sie euch rufen lassen. (Wie sie fortgehen, so stellt sie Peter in Ordnung.) Wartet ihr Weiber, ihr müst hübsch in der Ordnung gehen. Gretchen, komm daher; (zu Röschen) du da auf die rechte (zu Lieschen) und du auf die linke Seite. (Die Weiber sehn sich manchmal um, und nicken ihren Männern zu, die ihre Freude bezeigen.) Es sind doch rechte Affen vom Mannsvolke. Wir müssen ihnen heute auch den Spaß gönnen.

Velten. Machen wir nunmehr der Baroneßinn unser Compliment?

Peter. Unsre Weiber müssen den Baron vorher erst bewillkommt haben.

Thoms. Ich will unterdessen meine Flinte hohlen und die Krautländer ein bischen visitiren, es giebt heute viel müßiges Gesindel im Dorfe.

Eilfter Auftritt.

Die Baroneßinn. Die Vorigen.

Die Baroneßin (macht die Thüre auf, (und ruft ihnen nach.)

Wollt ihr zu mir, ihr Leute?

Thoms (zu Petern.) Machen wir unser Compliment?

Peter. Wir wollen gehn, ich bin nicht in meiner Ordnung.

Die Baroneßinn. So wartet doch ein wenig.

Peter. Ich bin nicht in meiner Ordnung. (verneigt sich, und geht fort.)

Die Baroneßinn. Kennt ihr mich nicht? Ich bin die Baroneßinn.

Thoms. Ich habe die rechte Hand nicht mehr. (geht ab.)

Velten. Ich bin auf die linke angestellt. (geht ab.)

Der Schulze. Die Reihe ist itzo an mir auch nicht.

Die Baroneßinn. Nehmts doch nicht so genau, ihr Männer.

Der Richter. Wir nehmens genau, und nicht genau. Wir beyde sind die Nebendeputirten.

Die Baroneßinn. (bey Seite) Das sind doch drollichte Leute! Sie haben gewiß ihr Compliment vergessen. (Die Baroneßinn geht ab.)

Der Richter. (zum Schulzen) Sollen wir noch warten?

Der Schulze. Warum? hats Peter gesagt?

Der Richter. Nein!

Der Schulze Nu, wenns Peter nicht gesagt hat, so wollen wir gehn. (Beyde gehn ab.)

Zwölfter Auftritt.

Fräulein Louise. Der Baron (der sich verdrängen will.)

Fr. Louise. Lassen Sie mich gehn, oder sprechen Sie bescheidener mit mir.

Die Vorigen. Die Baroneßinn (welche heraus kömmt.)

Fr. Louise. (Die auf sie zugeht.) Ich war eben im Begriff Ew. Gnaden aufzuwarten.

Die Baroneßinn. Ich sehe es wohl, Sie sind zu ihrem großen Verdrusse aufgehalten worden. (Zum Baron.) Keine Niederträchtigkeiten, mein Sohn.

Der Baron. Gnädige Mama, es war nur eine kleine Schäckerey.

Fr. Louise. (Zur Baroneßinn.) Der Herr Sohn kennt mich vermuthlich noch nicht.

Die Baroneßinn. (Zum Baron.) Mache mir keinen Verdruß. Es ist eine Person, die ich sehr werth halte.

Der Baron. Aber wer ist denn das Frauenzimmer? Sie sieht recht gut aus.

Die Baroneßinn. Du sollst sie bald näher kennen lernen. Ich habe mit ihr allein zu sprechen.

Der Baron. (Vor sich.) Ich will mir indessen was hübsches im Dorfe aufsuchen. (geht ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Die Baroneßinn. Fräulein Louise.

Die Baroneßinn. Lassen Sie es gut seyn. Mein Sohn handelt zuweilen noch unüberlegt, ich will sehn, wie ich es als Mutter wieder gut machen kann.

Fr. Louise. Sie sind gar zu gnädig. Ich kann die kleine Beleidigung bald vergessen.

Die Baroneßinn. Sie sind aber noch traurig, mein gutes Louisgen. Nehmen Sie doch ihre freundliche muntere Mine wiederum an.

Fr. Louise. Euer Gnaden sind ja meine Umstände bekannt. Ich bin noch immer die unglückliche verlassene Waise.

Die Baroneßinn. Haben Sie nur Geduld, nur eine kleine Geduld. Ich werde vielleicht bald im Stande seyn, ihre Glücksumstände zu verbessern. Hätten Sie wohl Lust in ein Fräulein-Stift zu gehen? Es ist aber außerhalb Landes.

Fr. Louise. Dazu werde ich mich wohl schwerlich entschließen.

Die Baroneßinn. Es ist auch mein Ernst nicht. Nein, meine Louise, ein so liebenswürdiges Kind soll nicht in ein Kloster eingesperrt werden. Vielleicht glückt es mir eine gute Partie für Sie auszumachen.

Fr. Louise. Ich zweifle sehr.

Die Baroneßin. Auch dieser Vorschlag gefällt Ihnen nicht? Also haben Sie vermuthlich ganz andere Absichten?

Fr. Louise. Ich, ich kann es nicht läugnen. Ich habe Absichten — Sie wissen selbst, daß meine Geburt und mein Stand mich dazu berechtigen —

Die Baroneßin. Aber, warum sind Sie so zurückhaltend? Setzen Sie ein Mißtrauen in mich? Ich habe mit dem Verweser gesprochen.

Fr. Louise. (unruhig.) Und der hat Ihnen gesagt?

Die Baroneßin. Ja, ich weiß es. Sie glauben einen Anspruch auf das Guth meines Sohnes zu haben? Beruhigen Sie sich. Ich kann meinem Sohne nichts vergeben, es soll Ihnen aber auch kein Unrecht geschehen. Soll ich die Vermittlung übernehmen, zu wem haben Sie sonst ein Zutrauen?

Fr. Louise. Zu niemanden anders, als zu meiner großmüthigen Beschützerinn.

Die Baroneßin. Freundinn, sagen Sie.

Fr. Louise.

Könnt ich unter tausend Seelen
Eine beßre Freundinn wählen,
Die, durch fremde Noth gekränkt,
Mitleidsvoll auf Rettung denkt?
Bey dem Recht der guten Sache,

Die Baroneßin.

Fern von Eigennutz und Rache,

Beyde.

Fühl ich, an der Freundinn Brust,
Mehr als königliche Lust.

Die Baroneßin. Kommen Sie, kommen Sie. (gehen ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Das Theater stellt wiederum den Saal in des Verwesers Wohnung vor.

Gretchen. Lieschen. Röschen, hernach ein Bedienter.

Lieschen. Ach liebes Gretchen, wenns nur schon überstanden wäre. Ich schäme mich vor dem gnädigen Herrn. Mein Mann hat mir allerhand wunderliche Dinge in Kopf gesetzt.

Röschen. Meine Schwiegermutter hat mir die Ohren auch ganz vollgebremmelt. Sie hätte nichts dawider, sagte sie, daß wir zu ihm giengen; aber hernach, sagte sie, solten wir ihm aus dem Wege gehen. Solchen vornehmen Herrn, sagte sie, könnte unser eine nichts leicht abschlagen. Mein Mann sagte es auch.

Gretchen. Das sind doch wunderliche Leute. Die Männer denken immer von uns das ärgste. Je nu, wenn der gnädge Herr ein bischen freundlich mit uns thun will, warum sollen wirs denn nicht auch mitnehmen.

Nein, laßt sie gehn, und schweigt doch still,
Das Junkerchen ist gut!

Mein Mann mag sagen, was er will,
Das Junkerchen ist gut!
Ich freu' mich auf den lieben Herrn,
Denn unter uns gesagt;
Er sieht die hübschen Weiber gern,
Und hat mich schon erfragt.

2.

Im Dorf spatzirt er heut herum,
Als ich am Fenster saß,
Er pfiff und tanzt und sah sich um,
Und gukte durch sein Glas.
Wenn ich der Sage trauen darf,
So hat er mich schon lieb;
So macht er's, wenn er Mäulchen warf;
Der lose Herzensdieb!

Ihr habt doch was zu arbeiten mit Euch genommen?

Röschen. Ja, ich habe ein Stück von meinem Fischgarne zu mir gestecket.

Lieschen. Und ich meinen Spinnrocken.

Gretchen. So ists recht, ich muß euch nur die Ursache davon sagen. Die Baroneßin ließ uns sonst nicht nieder sitzen. Schande halber muß Sie doch ihrem Stolze ein bischen Gewalt anthun.

Röschen. Ihr seyd doch eine gescheide Frau.

Lieschen. Ich hätte bey meiner Treu an so was nicht gedacht.

Gretchen. Ihr kennt die vornehmen Leute nicht so, wie Ich. Man muß nur dreiste, und manchmal ein bischen grob dabey seyn.

Der Bediente. (Macht die Thüre auf.) Ja, gnädiger Herr, sie sind da. (Zu den Weibern.) Vergeßt mich nicht, ihr Weiber, halb Part!

Zweyter Auftritt.

Der Baron. Die Vorigen.

Röschen. Eure Excellenz.

Der Baron. Junge Frau, wie heist Sie?

Röschen. (Verneigt sich.) Ich heiße Röschen.

Der Baron. O, das ist ein recht schön geputztes Röschen. Mir gefallen so ein paar schelmische Augen, und so ein niedliches aufgeworfenes Mäulchen.

Röschen. (Verneigt sich.)

Der Baron. Und so ein manierliches Röschen.

Röschen. (Verneigt sich tiefer.) Gnädiger Herr.

Der Baron. Nur nicht so blöde. Wir werden bald bekannter mit einander werden. (Zu Lieschen.) Wie heist denn das kleine Weibchen?

Lieschen. Eure Excellenz, ich heiße Lieschen.

Der Baron. Das charmante Lieschen!

Lieschen. (Verneigt sich.)

Der Baron. (Zu Gretchen, die etwas zurück bleibt.) Junge Frau, will Sie nicht näher kommen?

Gretchen. Ach ja, Ew. Excellenz je näher, je lieber.

Der Baron. (bey Seite.) Das muntre Weib gefällt mir. Sage Sie mir doch ihren Namen auch.

Gretchen. Ich heiße — wenn ich mich nur nicht so schämte — die Leute hier nennen mich — das schöne Gretchen, den kleinen Abgott im Dorfe.

1.

Klein, als mein Lämmchen, kaum so gros,
War ich der Abgott hier.
Da nahm man mich von Schoos auf Schoos,
Und zeckte sich mit mir.
Der pfif mir, der herzte, der drückte,
Der grub mir ein Grübchen, der zwickte;
Und wo man mich nur sah;
So hieß es: Gretchen ist da!

2.

Ich wuchs schnell auf, und kriegte bald
Ein kleines Unterkinn:
Da war ich schön, und jung und alt,
Schielt' auf mein Lätzchen hin.
Itzt mögen die albernen Laffen
Mich hinten und vorne begaffen:

Die

Die Zeiten ändern sich:
Ihr liebes Gretchen bin ich!

Der Baron. Der allerliebste kleine Abgott! dem schenk ich mein Herz.

Gretchen. Ihr Herz! — ach!

Lieschen. Wir armen Beyde möchten es doch auch gerne haben.

Der Baron. Ey ja freylich! Ich theile mein Herz mit Euch allen.

Gretchen Der charmante Herr!

Röschen. Ich möchte vor Freuden gleich bersten.

Lieschen. Ich möchte den Herrn vor Liebe gleich auffessen. Ew. Excellenz! —

Der Baron. Weiberchen, keine Ceremonien, keine Excellenz weiter.

Lieschen. Aber, Ihre Ex —

Gretchen. (fällt ihr ins Wort.) Stille doch! Lieschen, der gnädige Herr will keine Complimente haben. Er meynts gut mit uns, recht gut.

Der Baron. Recht so, mein schönes Gretchen! Thut euch nur keinen Zwang an. Aber sagt mir doch, ihr Weiber, wo ihr wohnet.

Röschen. Gerade dem großen Ziehbrunnen gegen über.

Der Baron. (wiederholt allemal die Worte.) Röschen dem großen Ziehbrunnen gegen über.

Lieschen. Wenn Sie aus dem Edelhofe nach der Schäferey gehen, das dritte Haus, linker Hand, bey der großen Linde.

Der Baron. Lieschen das dritte Haus nach der Schäferey, bey der großen Linde.

Gretchen. Fragen Sie nur nach dem hübschen Häuschen, mit dem rothen Giebel, wo das schöne Gretchen wohnet.

Der Baron. Hübsches Häuschen, rother Giebel, das schöne Gretchen. Weiberchen, wir wollen uns manchen Zeitvertreib machen. Ihr fahrt manchmal mit mir aus, ich lasse Musicanten kommen, da singen wir Liederchen, und tanzen, und spielen. Was spielt ihr denn am liebsten?

Lieschen. Ich kann ein bischen Eilfern, und häufeln.

Röschen. Oder auch Versteckens.

Der Baron. Pfänderspiele sind die lustigsten.

Röschen. Pfänderspiele?

Lieschen. Die kennen wir nicht.

Gretchen. Die spiel ich recht gern. Ich will euch schon helfen.

Der Baron. Gut, Gretchen! Wir wollen gleich einen Versuch machen. Eine jede von euch nimmt sich eines von den drey Thieren, Kätzchen, Hündchen, Lämmchen.

Lieschen. Ich nehme das Kätzchen.

Röschen. Ich nehme das Hündchen.

Gret-

Gretchen. Ich nehme das Lämmchen.

Der Baron. Nun gut, Lieschen, wenn ich rufe Kätzchen, so must du miau sagen, oder was zum Pfande geben.

Lieschen. Das ist ganz allerliebst.

Der Baron. Ich will anfangen.

Ein Hund, ein Kätzchen, und ein Lamm
War Hannchens liebstes Vieh:
Drauf meldte sich ein Bräutigam,
Sogleich verkaufte Sie;
Und gab um einen Bräutigam
Den Hund, das Kätzchen, und das Lamm.

Qvartett.

Der Baron. Gretchen. Lieschen. Röschen ec.

Der B. Wer kaufet das Kätzchen? L. Miau!
das Lämmchen? G. Blä, blä!
das Hündchen? R. wau, wau!
Hund, Kätzchen und Lämmchen? L. miau! G. blä, blä! R. wau, wau!

Der B. Wer kaufet? — — G. blä, blä!
Ein Pfand her! Alle. He, he!

Lieschen. O, das ist ja ganz vortreflich! Noch einmal, wer kauft das Kätzchen?

Der Bediente. Gnädiger Herr, die Baroneßinn wird gleich mit ihrem Anzuge fertig seyn. Sie will die Weiber hier sprechen.

Der Baron. (zum Bedienten.) Geh Schurke! (zu den Weibern.) Weiberchen, laßt euch nichts merken, ich sehe euch bald wieder. (Geht mit dem Bedienten ab.)

Dritter Auftritt.

Gretchen. Lieschen. Röschen.

Gretchen. Schämst du dich noch Lieschen?

Lieschen. Ach nein, nun ists mir ums Herz ganz leicht.

Röschen. Und mir recht schwer.

Gretchen. Es wird dir schon wieder leicht werden, wenn der gnädige Herr wieder kömmt. Denkt einmal, wenn wir in der vergoldeten Kutsche ausfahren werden! Es trommelt mir schon vor beyden Ohren.

Nun? Kutscher, wirds bald, spannt doch ein!
Mein, werden dann die Leute fragen,
Was rumpelt draußen für ein Wagen?
Wer wird die fremde Herrschaft seyn?
Bey meiner Treu! da fährt die Grete
Ins gnädgen Junkers StaatsCarete
Und mit sechs Pferden — Schön, recht schön,
Wirds wikle, wakle, wakle gehn!

Lieschen.

Lieschen. Wenn die Baroneßin nicht bald kömmt, so dächt ich, wir giengen nach Hause.

Röschen. Horcht! ich höre eine Thüre aufgehen.

Lieschen. Ich höre jemanden reden. (Sie lauscht an der Thüre.)

Gretchen. Bleib du nur da, ich will horchen.

Röschen. (horcht an der Thüre.) Die Baroneßin kömmt!

Gretchen. Seyd nur nicht feige, gebt hübsch auf mich Achtung.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Die Baroneßin, hernach ein Bedienter.

Gretchen. Wir haben lange auf Sie gewartet.

Lieschen. Wie befinden Sie sich?

Röschen. Fein gesund.

Die Baroneßin. Ihr werdet mich verkennen. Ich bin die Baroneßin.

Röschen. Wir wissen es gar wohl. Aber der gnädige Herr will die Complimente nicht haben.

Die Baroneßin. Mein Sohn scherzt gern. Ich bin auch gut, ihr müßt aber auch hübsch einen Unterschied machen lernen.

Röschen. (heimlich zu Gretchen.) Huy, die trägt die Nase hoch!

Lieschen. (heimlich.) Sie könnte doch wohl ein bischen manierlicher seyn.

Gretchen. (heimlich.) Der Hochmuth ist den vornehmen Leuten wie angebohren. (zur Baroneßin.) Eure Gnaden.

Die Baroneßin. Ihr seyd vermuthlich von der Gemeinde an mich abgeschickt?

Röschen. Ja, Ew. Gnaden.

Lieschen. Ja, gnädige Frau.

Die Baroneßin. Seyd ihr noch ledig, oder seyd ihr verheyrathet?

Gretchen. Wir sind verheyrathet.

Die Baroneßin. Wer sind denn eure Männer?

Röschen. Mein Mann ist bey der Flöße.

Gretchen. Mein Mann hat ein kleines Krämchen, und ist Flurschütze.

Lieschen. Mein Mann handelt mit Hopfen.

Die Baroneßin. Sind eure Männer auch von der Deputation?

Gretchen. Ja wohl, gnädige Frau.

Die Baroneßin. Wohnt ihr vielleicht unten im Dorfe?

Lieschen. (heimlich zu Gretchen.) Warum fragt Sie denn darnach?

Gretchen. Sie denkt vielleicht, daß wir wie die armen Häusler unten im Dorfe wohnen. (Zur Baroneßin.)

roneßin.) Gnädige Frau, wir wohnen nicht unten im Dorfe, allernächst am Edelhofe.

Röschen. Mein Mann geht bey der Proceßion in der Mitte.

Gretchen. Und meiner zur rechten Hand.

Lieschen. Mein Mann geht zur linken.

Die Baroneßin. Es geht also auch bey euch nach dem Range?

Gretchen. Ja wohl, gnädige Frau, wir sind die nächsten am Edelhofe.

Die Baroneßin. (für sich.) Das sind doch närrische Weiber. (Zu den Weibern.) Es ist mir lieb, daß ich euch kennen lerne. Was habt ihr denn da für Arbeit bey euch?

Lieschen. Es fehlen mir noch etliche Gebinde, um meinen Strän voll zu machen. Ich möchte mich aber gern dazu setzen.

Die Baroneßin. Ich will ihr gleich einen Stuhl bringen lassen. Johann. (Der Bediente kömmt.) Einen Stuhl.

Gretchen. Wir möchten Ihnen auch nicht gern die Ruhe mitnehmen.

Die Baroneßin. (zum Bedienten.) Johann, Stühle, für die jungen Weiber.

Gretchen (heimlich.) Sagt ichs euch nicht zuvor. Seyd nur nicht blöde. (Der Bediente bringt Stühle.)

Die Baroneßin. Nun erzählt mir doch was von euren häuslichen Verrichtungen.

Lies-

Lieschen. Gnädige Frau, ist das nicht schöner Flachs? Weich wie Seide. Ich habe nur noch ein paar Kloben davon. Mein Mann hat mir den Rocken selbst angelegt. Aber es geht mir hurtiger von der Hand weg, wenn ich mir eines dazu singe.

Die Baroneßin. Ich höre es recht gern.

Lieschen.

1.

Die gute Mutter Eva spann,
Wir spinnen auch, ich und mein Mann;
Uns wird bey Arbeit und Gesang
Der Winterabend niemals lang.
Wir spinnen, wir spinnen.

2.

Der Nachbar Heinz und Veit der Schmidt
Bringt seine liebe Käte mit;
Drauf zünden wir die Schleissen an,
Und rücken zum Kamin hinan.
Wir spinnen, wir spinnen.

3.

Mein Mann ist fix, den müßt ihr sehn,
Der greifts recht an, der kann recht drehn,

Schnurr

Schnurr tanzt die Spindel um die Bank,
Und Fäden zieht er Ellen lang.
Wir spinnen, wir spinnen.

4.

Für jede Zapfel klar Gespinnst
Bleibt mir ein Groschen zum Gewinnst;
Ich geb ihm einen Schmatz dafür,
Und oben drein ein warmes Bier.
Wir spinnen, wir spinnen.
Was gilt denn der Flachs in der Stadt?

Die Baroneßin. Mein gutes Weibchen, das kann ich ihr nicht sagen.

Gretchen. Lieschen, das must du nicht fragen, um solche Dinge bekümmert sich die gnädige Frau nicht. Nicht wahr? Ihre Gnaden sticken, und klöppeln feine Spitzenmanschetten? Wer hat Ihnen denn die Dormeuse gesteckt?

Röschen und Lieschen. Dormeuse! was ist denn das?

Gretchen. Je, ein Kopfzeug, wie die gnädige Frau auf dem Kopfe hat.

Die Baroneßin. Wo weiß Sie denn das her?

Gretchen. Ich habe bey einer Putzmacherin in der Stadt das Klarnähen gelernet. Sehen Sie nur da stricke ich für meine alten Bekanntschaften eine kleine Galanterie.

Die Baroneßin. Sie hat sich wohl viel gute Freunde gemacht. Bekömmt Sie noch manchmal Besuch aus der Stadt?

Gretchen. So ziemlich oft gnädige Frau. Ich könnte sie nicht alle auf einmal beherbergen. Ey, es giebt recht artige Herren in der Stadt, sie waren mir immer gut, sie haben mich auch noch alle lieb.

So viel ich * Augen stricke,
So viel sind Herzen mein:
Doch keines von den allen
Ist recht nach meinem Sinn,
Zehn Augen laß ich fallen,
Zehn Herzen geb ich hin.
Wie könnt ich alle lieben?
(Eins, zwey, drey — sechse, sieben)
Nein, wenn ich was soll lieben,
Das muß was hübsches seyn.

Die Baroneßin. Aber die Männer haben solchen Besuch nicht allemal gerne.

Gretchen. Wie es so geht. Mein Mann macht manchmal ein bischen eine finstere Stirne, er wird sich schon dazu gewöhnen.

Die Baroneßin (zu Röschen.) Das kleine Weibchen sieht so sauer bey ihrer Arbeit aus.

Röschen. Ach, gnädige Frau, es ist ein böses Stück Arbeit. Mein Mann hat die Fischerey gepacht. Sie wirft aber nicht viel ab. Wir fischen manch-

* Maschen.

manchmal die ganze Nacht und bringen kaum eine Kanne Schmerlen zusammen. Denken Sie nur. Wie mein Peter den Morgen die Fischreißen legen will, da hatte sich ein großer, großer Hecht gefangen, aber er zerriß uns das Netz, und gieng durch. Lassen Sie Sichs nur erzählen.

Mein Peter fieng ihn heute früh,
Komm, Röschen, rief er voller Freude,
Ein Hecht! ein Hecht! geschwinde zieh,
Wir zogen, was wir konnten, beyde,
Und wurden über unsern Spaß
Ganz durchaus Pfützefasen naß.
Das war ein Gehetze!
Ein zappeln und schlagen, ein haschen und jagen,
Er wollt uns entfliehn, wir zerrten und schrieen,
Und plagten uns recht;
Ritz! gieng es im Netze,
Fort war er, der Hecht!
Sie sehn die lange Masche doch? —
Es ärgert mich noch!

Der Bediente. Fräulein Louise von Sternthal möchte Ew Gnaden aufwarten.

Röschen (zu Lieschen.) Hat sie denn ein Fräulein bey sich?

Lieschen. Es wird doch nicht unsere Louise seyn? Da steh ich nicht auf.

Gretchen (zu Lieschen.) Gieb du deinen Stuhl nicht weg.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Fräulein Louise. Der Bediente.

Fr. Louise. Ich habe die Ehre Ew. Gnaden aufzuwarten.

Die Baroneßin. Kommen Sie, meine Beste, leisten Sie mir Gesellschaft. Johann, noch einen Stuhl. (Indem die Baroneßin und Louise heimlich mit einander sprechen, spotten die Weiber unter sich über das Fräulein.) Es ist eine wahrhafte Comödie mit den Weibern. Sie machen so böse Gesichter. Soll es Ihnen oder mir gelten?

Fräulein. Ohne Zweifel mir, gn. Frau Sie haben einen kleinen Pick auf mich, und ihren Rang ließen sie sich heute gewiß nicht nehmen (Der Bediente sezt einen Stuhl zwischen den Stuhl der Baroneßin; sobald die Weiber es sehen, so rücken sie von Stuhl zu Stuhl, und lassen den untersten für Louisen ledig.) Sehn Eure Gnaden wohl!

Die Baroneßin. Ihr Weiber? was soll das vorstellen?

Röschen (zu Gretchen.) Antwortet ihr?

Gretchen. Weil wir heute die ersten von der Gemeinde sind — und am nächsten am Edelhofe wohnen.

Die Baroneßin (ernsthaft.) Das ist nicht hübsch von euch, ihr Weiber. Wißt ihr nicht, was ihr der Fräulein von Sternthal und mir für Respect schuldig seyd,

Lieschen. Wir kennen kein Fräulein von Sternthal.

Die Baroneßin. Das ist eben eure liebe Louise.

Lieschen (zu Gretchen mit einer verdrießlichen Mine.) Ich dächte, wir giengen.

Gretchen. Ja kommt, wir wollen gehen. (Zur Baroneßin.) Ew. Gnaden wegen sind wir nur hergekommen.

Lieschen. Wir zürnen auch nicht mit Ihnen.

Röschen. Ja, das ist die Wahrheit. Leben Sie recht wohl. (Sie gehen ohne Louisen zu grüßen ab.)

Sechster Auftritt.

Die Baroneßin. Fräulein Louise.

Die Baroneßin. Ich erstaune ganz. Ist es Dummheit oder Bosheit? die hochmüthigen Närrinnen! aber sie sollen gedemüthiget werden. Ich will ihnen zeigen, wer Sie sind.

Fräulein. Eure Gnaden sehen nun selbst, wie nothwendig es ist, meine Ehre, meinen Stand vor den Leuten zu retten.

Die Baroneßin. Die Sache soll nun ein andres Ansehen bekommen, wie wir beyde es wünschen.

Fräulein Louise. Ach, gnädige Frau, wenn Wünsche gelten sollten.

Die Baroneßin. Es sind nicht leere Wünsche. Nein, meine liebste Louise. Ihr Wohl liegt mir so

sehr am Herzen, als wenn Sie meine leibliche Tochter wären. Sie sollen die Wirkungen meiner Liebe bald sehen. Unser Verweser hat bereits den Auftrag an die Lehenskanzley, alle Briefschaften und Urkunden genau zu untersuchen. Was Ihnen von Gott und Rechtswegen gehöret, daß soll Ihnen gewiß werden. Aber lassen Sie uns nicht eben von so was unangenehmen als Prozeßsachen sind, reden. Haben Sie meinem Vorschlag weiter nachgedacht? Ich bin noch immer der Meynung, daß eine vortheilhafte Verbindung das einzige Mittel ist, wodurch Sie sich aus dem Labyrinthe herausziehen können.

Fr. Louise. Sollten nicht meine gegenwärtigen Umstände solches am wenigsten erlauben?

Die Baroneßin. Sie müssen eine reiche Parthie thun. Ich habe einen Einfall. Ich weiß einen Cavalier, der schöne Rittergüther besitzt, und noch außer dem ein ansehnliches Vermögen hat.

Fr. Louise. Ach um uns arme Fräulein bewerben sich reiche Herren gar selten, und solte eine solche Verbindung mißlingen, so würde mir meine Armuth der empfindlichste Vorwurf seyn.

Die Baroneßin. Glauben Sie doch nur nicht, daß ich Ihnen eine Person vorschlagen werde, durch die Sie unglücklich seyn würden. Der Cavalier ist zwar noch jung, sein lebhaftes Naturell kann ihn vielleicht zu jugendlichen Thorheiten verleiten; aber Sie werden sein Herz bald ganz besitzen, und dann haben Sie gewonnen. Wir müssen abbrechen. Ich höre jemanden kommen.

Sie.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Der Baron (bleibt an der Thüre stehen.)

Der Baron. Erlauben Sie, gnädige Mama, daß ich kommen darf?

Die Baroneßin. Du bist ja eben sonst so blöde nicht.

Der Baron. Bey den gnädigen Damen bin ichs allezeit.

Die Baroneßin. Ja, so lange die Mutter nicht zugegen ist.

Der Baron. Sagen das Ew. Gnaden ja nicht. Was würde das Fräulein Sternthal von mir denken. (zu Louisen.) Nein, glauben Sie mir, ich habe alle Hochachtung für Sie, und freue mich, Sie kennen zu lernen.

Fr. Louise (etwas gleichgültig.) Sie sagen mir dieß vielleicht als eine kleine Schmeicheley.

Die Baroneßin. Louise hat wohl Ursache an deinem Geständnisse zu zweifeln. Du weißt wohl, mein Sohn. —

Der Baron. O, denken Sie nicht weiter daran. Ich kannte Sie damals noch nicht. Der Verweser hätte es mir sagen sollen. Sie verdient wirklich Mitleiden. (zu Louisen.) Ich will für Ihr Glück sorgen.

Fr Louise. Ich danke Ihnen. Ich erwarte mein Glück aus den Händen Ihrer gnädigen Frau Mutter.

Die Baroneßin. Ja, darauf können Sie sich verlassen. (zu Louisen.) Sie nehmen nicht ungütig, daß ich Sie auf einige Augenblicke verlassen muß. Ich erwarte unsern Verweser. [zum Baron.] Mein Sohn, komm mit mir [Der Baron verliert im Weggehn Gretchens Handschuh, den das Fräulein aufhebt, und ihm heimlich giebt.]

Fr. Louise [heimlich zum Baron.] Ich könnte mich itzund rächen.

Der Baron [vor sich.] Das ist doch ein gutes Fräulein.

Achter Auftritt.

Fräulein Louise, hernach der Verweser.

Fr. Louise. Ich darf an den großmüthigen Gesinnungen der Baroneßin nicht zweifeln. Sollte Sie vielleicht Ihr Absehen auf ihren Sohn selbst haben? — Diese kleine Unterredung schien mir eine Art von Abbitte zu seyn. Ich traue ihm im Grunde kein böses Herz zu. Ein Sohn von einer rechtschafnen Mutter kann das nicht haben — Vielleicht war ich selbst zu empfindlich — warum entdeckte ich mich nicht gleich? —

Der Verweser. Noch immer so in Gedanken? Ich kann mich nicht aufhalten, sonst wollte ich Ihnen —

Fr. Louise. Gehn Sie nur, gehn Sie nur. Die Baroneßin wartet auf Sie.

Der Verweser. So viel muß ich Jnen nur zum Troste sagen. Es geht alles nach Wunsch. Sie haben die glücklichsten Aussichten, die beste Hofnung. (Er geht ab.)

Fr. Louise. Die beste Hofnung? So lange man nur noch Hofnung hat, so lange ist man nicht unglücklich.

Süße Hofnung, Tochter des Himmels,
Wie traurig lebt man ohne dich?
Ein Sclave schleppt die schwere Kette,
Der Kranke winselt auf dem Bette,
Du lächelst nur; — und sie erquicken sich,
Oft, wann mein Herze sich empörte,
Wann Kummer meinen Kummer mehrte,
Dann war dein Blick — der beste Trost für mich.

(Geht ab.)

Neunter Auftritt.

Der Baron. Der Verweser.

Der Baron. Er ist also der Meynung, daß ich das Guth zurückgeben müste, wenn es zur Klage käme?

Der Verweser. Ganz zuverläßig, gnädiger Herr.

Der Baron. Ein so schönes Ritterguth, so schöne Mädchen trete ich gutwillig nicht ab.

Der Verweser. Sie können das Guth doch behalten, wenn Sie einen guten Vergleich eingehen wollen, und um unsre arme Dorfmädchen werden Sie sich ohnedieß wenig bekümmern. Gnädiger Herr, lassen Sie den guten Rath der Frau Mutter Statt finden, geben Sie dem Fräulein von Sternthal Ihre Hand. Es ist ja das liebenswürdigste Fräulein von der Welt.

Der Baron. Sie gefällt mir.

Der Verweser. So vernünftig, so sittsam.

Der Baron. Fast ein bischen zu viel.

Der Verweser. Das wird Ihnen an einer Gemalin nicht mißfallen.

Der Baron. Ich mag nicht so jung in die Sclaverey. Ich liebe alles, was hübsch ist. Aber ich liebe die Freyheit, ein ungebundenes Leben, den Wechsel in der Liebe.

Ein Mund, der hochroth blüht,
Ein Blick, der an sich zieht,
Ein kleiner runder Fuß,
Ein Händedruck, ein Kuß;
Dieß alles reizt mein Herz
Zur Liebe, Lust und Scherz;

Nur

Nur Ueberfluß und Zwang
Macht mich bald satt und krank:
Mir wär die Eh' ein Joch;
Nein, Freyheit lieb ich noch!

Der Verweser. Gnädiger Herr, das ist nur Ihr Scherz. Ich weiß, ihr Auge ist schon gefangen, Sie werden sich bald freywillig die goldenen Fesseln anlegen. Ich wenigstens kenne kein Frauenzimmer, das so einnehmend, so reizend, als das Fräulein von Sternthal wäre. Ihre blühende Jugend, ihr schöner Wuchs, ihr gefälliges Wesen, ihr sanftes Herz —

Der Baron (nach einer Pause.) Er hat nicht unrecht. Ich hatte sie beleidigt, sie konnte mir bey meiner Mutter Verdruß machen.

Der Verweser. O wenn Sie sie näher kennen sollten! nur auf eine halbe Stunde lang. Alle Rittergüther der Welt würden Sie für ihr vortrefliches Herz ausschlagen.

Der Baron. Er scheint sehr für Sie eingenommen zu seyn.

Der Verweser (mit Nachdruck.) Sie verdient es. Ich handle als ein redlicher Mann, als ein treuer Diener des freyherrlichen Hauses.

Der Baron. Nun gut, ich will zu Ihr gehen.

Der Verweser. Erlauben Sie mir, gnädiger Herr. Sprechen Sie das Fräulein lieber in Gegenwart der gnädigen Mama.

Der Baron. Das will ich thun. (Nach einer Pause für sich.) Ich muß aber noch einmal mit Gretchen sprechen. (Zum Verweser.) Ich sehe ihn bald wieder. (Er will abgehen.)

Zehnter Auftritt.

Die Baroneßin. Die Vorigen.

Die Baroneßin. Wohin so eilig? mein Sohn.

Der Baron. Gnädige Mama, ich bin gleich wieder da. (Geht ab.)

Die Baroneßin. Es ist mir bange um meinen Sohn. Er macht sich bey seinen neuen Unterthanen wenig Liebe.

Der Verweser. Der Herr Sohn kann sich noch nicht in die Leute so schicken, wie der selige Herr Baron, der sich immer mit ihnen was zu schaffen machte. Hierzu kömmt noch dieser Umstand. Sie haben zum Theil hübsche Weiber, und man wird nicht leicht unter dem harten Bauervolke so eifersüchtige Männer antreffen, als hier.

Die Baroneßin. Ich weiß es alles. Verschweige er mir nur nichts. Mein Sohn hat sich mit den Weibern in Schäckereyen eingelassen, die mir sehr mißfallen. Heist nicht eine von ihnen das schöne Gretchen? Ich habe sie gesprochen. Das Weib schien mir so was leichtfertiges an sich zu haben.

Der Verweser. Es ist des Flurschützens Thomsens Frau. Im Grunde kann man ihr eben nichts

unrechtes nachsagen. Sie ist mehr frey in ihren Reden, als in ihrer Aufführung liederlich. Aber wie die Närrinnen sind! Ein vornehmer Herr darf nur ein bischen mit ihnen freundlich thun, so sind sie ganz ausgelassen.

Die Baroneßin. Was hat aber das arme Fräulein den Leuten gethan? Es fehlte nicht viel, daß sie Ihr nicht in meiner Gegenwart die grösten Grobheiten ins Gesicht sagten.

Der Verweser. Das ist doch ein unverständiges Volk. Sie haben Louisen so lange Sie bey mir gewesen ist, sehr werth gehalten, aber als Fräulein können sie Sie nicht leiden, sie wollen sie auch dafür nicht erkennen. Die Deputation macht sie heute vollends ganz verwirrt in ihren Köpfen.

Die Baroneßin. Die Sache kann aber verdrüßliche Folgen haben, wir müssen ihnen in Zeiten zuvorkommen. Mein lieber Verweser, habe er ein wachsames Auge auf die Leute, — auf meinen Sohn selbst. (Sie gehn ab.)

Eilfter Auftritt.

Das Theater verwandelt sich in eine ländliche Scene.

Thoms, hernach der Baron, am Ende Christoph.

Thoms. (Kömmt mit einer Flinte in schlechter Bauerkleidung heraus.) Das fehlte noch, daß der Junker unsere Weiber zu Lehen nähme, wie unsre Grundstücke. Er hat sie auf einmal ganz aufrührisch gemacht, und was mir am meisten im Kopfe herumgehet, meine Grete schwatzt mir so viel schö-

nes

nes von ihm vor, daß mir ganz heiß um die Stirne wird. (Der Baron kömmt heraus.) Da ist er, mein Seel! schon wieder bey der Hecke. Ich muß nur sehen, ob ich mir ein bischen Autorität geben kann.

Der Baron. Halt, nun bin ich auf dem rechten Wege.

Schießbürger, heh da! wo hinaus?
Mein, sagt mirs doch, ich such ein Haus
Da hier herum; so sieht es aus!
Auf einem Hügel, nah' am Bach,
Links sind zwo Stufen vor der Thüre,
Ein Kirschbaum läuft an dem Spalliere
Zum rothen Giebel bis ans Dach,
Und vor dem Fenster an der Ecke
Stehn Rosen und Levkoyen Stöcke.

Thoms. (bey Seite.) Er hat mein Haus wohl gar abmalen lassen. (Zum Baron.) Ich kenn es ganz wohl. Es liegt ein großer Kettenhund vor der Thüre. — Sie kennen mich doch?

Der Baron. Ich kann euch Schelme nicht alle kennen.

Thoms. Kein Schelm, kein Schelm! Ich bin von der Deputation, der zur Rechten.

Der Baron. Das mag ich nicht wissen. Ihr sollt mir nur sagen, ob das schöne Gretchen hier wohnt. Ihr kennt sie doch?

Thoms. (etwas verzagter.) Das schöne Gretchen?

chen? ob ich Sie kenne? ich kenne Sie recht sehr gut. (Lauter.) Haben Sie was bey ihr zu suchen?

Der Baron. Darnach habt ihr nicht zu fragen.

Thoms Mit Erlaubniß — das schöne Gretchen ist meine Frau.

Der Baron. Desto besser; so werden wir recht gute Freunde.

Thoms. (bey Seite.) Ich denke es nun eben nicht.

Der Baron. Geschwinde? wo ist ihr Haus! führt mich hin!

Thoms. (mit einiger Verwirrung.) Meine Grete wohnt hier nicht — Sie ist nicht zu Hause, und wenn sie zu Hause wäre — (Trotziger.) Wenn Sie ihr was zu sagen haben, so sagen Sie es mir, und damit gut!

Der Baron. Ich muß euch nur sagen, Hr. Deputirter von der rechten Hand, daß ihr ein grober, unverschämter Kerl seyd, und daß ich solche Pursche den Augenblick kann in Thurm werfen lassen.

Thoms. (spielt mit dem Hahn auf der Flinte.) Meynen Sie mich?

Der Baron. (bey Seite etwas furchtsam.) Dem Spitzbuben ist nicht zu trauen. (Zu Thomsen.) Was macht ihr mit der Flinte? (Christoph kömmt heraus und bleibt von fern stehen.)

Thoms. Sie verstehn sich doch aufs Schießgewehr? Es ist ein gezognes Rohr, und ich schieße

auf

auf ein Haar damit. Es hat sie ein Oberförster gehabt, da steht sein Name Lazzaro, Lazzarini.

Der Baron. Wer giebt euch die Erlaubniß?

Thoms. Ich von Amtswegen, daß niemand in unsere Obstgärten einsteigt, daß uns niemand das Kraut vom Felde wegstielt, daß, — daß uns niemand unsere Hüner und Weiber abfängt.

Christoph. (kömmt näher.) Gnädiger Herr, die Baroneßin fragt nach Ihnen.

Der Baron. (zu Thomsen drohend.) Ich spreche euch bald weiter. (Geht ab.)

Christoph. Zum Henker! Thoms, ihr werdet ja nicht so mit den gnädigen Herrn reden.

Thoms. (ganz aufgebracht.) Du Schelm! Ich glaube, du steckst mit ihm unter einer Decke. Aber Junker, oder Bauer, das gilt mir gleich viel.

Wenn Hasen meinen Kohl benaschen,
Die Junkerchen nach Weibern haschen,
Dann thut dieß seine Dienste wohl,
Und ich behalte Weib und Kohl.
Es ist mit Hagel scharf geladen;
Gebt Acht! so ziel ich nach den Waden;
Knack! spannt den Hahn, schlagt an, schießt zu!
So mach' ichs, und so hab' ich Ruh.

Das kannst du ihm nur sagen.

Christoph. Ja, und die Antwort — daß Thoms wird in der Stadt karren müssen, oder daß der Meister Hans Knippauf —

Thoms.

Thoms. Was sagst du Spitzbube? [Christoph läuft fort.] Ich muß nur noch eine Weile lauern. Wenn die Jäger einmal die Fährte haben so kann man sie nicht davon abbringen. [Versteckt sich hinter die Scene.]

Zwölfter Auftritt.

Thoms. Peter. Velten. Der Schulze und Richter.

Peter. Wir müssen dem gnädigen Herrn ein kleines Plaisirchen machen.

Der Schulze. Wir wollen einen Ochsen hetzen.

Der Richter. Der Herr ist noch jung, er möchte sich fürchten. Ich dächte, wir rissen einer Gans den Kopf ab.

Velten. Meinethalben, ich bin dabey.

Der Richter. Oder, weil wir einmal die Musikanten haben, so wollen wir ihm ein hübsches Mädel zuführen, und den Vorreyhen tanzen lassen.

Peter. Ey, das würde sich schicken. Wir wollen die Gemeinde confrontiren. [Er wird Thomsen gewahr.] Was den Kukuk! lauscht ihr da? Tragt eure Flinte nach Hause. Wir müssen zu Rathe gehen, was wir dem gnädgen Herrn zu Ehren für eine Kurzweil anstellen sollen.

Thoms. Die Flinte gebe ich nicht weg. — Je nu, er mag sich unter unsern Weibern was hübsches auslesen.

Der Richter. Das wäre ein feines Plaisirchen!

Peter. Thoms redt ein gescheides Wort.

Thoms. Ich spaße nicht. Wißt ihr denn nicht, wie er hinter unsern Weibern her ist, als der Geyer auf die Tauben.

Peter. Ist das wahr?

Thoms. Fragt nur eure Frau, (zu Velten.) und eure auch. Er war eben auf dem Wege zu meiner Grete, ich wieß ihm aber meinen Lazzaro, da schlich er fort, wie die Katze vom Taubenschlage.

Peter. Das ist ein Eingriff in die Deputation!

Velten. In unser Eigenthum!

Der Schulze. Nichts weiter vom Ochsenhetzen!

Der Richter. Nichts mehr von der Gans!

Thoms. Er will uns oben drauf lassen in Thurm werfen.

Peter. Zur Gemeinde, zur Gemeinde!

Der Schulze. Wir sind ja hier alle beysammen.

Der Richter. Aber wir haben keine Stühle.

Der Schulze. Müssen wir denn eben Stühle haben?

Peter. Der Richter hat Recht. Bey wichtigen Dingen muß man auf Stühlen sitzen. Aber es heist itzo: Noth hat kein Gebot.

Der Richter. Thoms hat auch die Flinte noch.

Peter. Weil wir nicht in der Gemeinde Rathsstube sind, so gehts an. Aber kommt, ein jeder

stelle

stelle sich in seine Ordnung. Da, hier, dort. (Er weißt jedem seinen Platz an.)

Quartett.

Peter.

Wer Männern ins Gehäge geht,
Begeht ein groß Verbrechen:
Die löbliche Communität
Soll selbst darüber sprechen.
Was sagt ihr?

Thoms.

Eine Hand voll Schrodt ist der Hasen Tod;
Doch das beste wär mein Rohr:
Das küzl' ich den Junker ein bischen ums Ohr!
Lazzaro, Lazzarini!

Peter. Was sagt ihr?

V. Nein, das wär kein Spaß!
Schwager, wißt ihr was?
Mit Gewalt ists nicht gethan:
Drum zündet ihm lieber den Edelhof an!
Feuer her, Feuer, Feuer!

Peter. Was sagt ihr?

S. Pfuy doch, nicht gebrannt! Hohlt den Doctorand,

E Daß

Daß er ein Recept verschreibt,
Womit man dem Junker die Liebe vertreibt.
Abracadabra - dabra!

Peter.

Recht so! ihr Herren, so soll es auch bleiben,
Und hört man uns nicht auf unsern Bericht:

Th.	der Hagel	
V. So soll ihm	das Feuer	die Liebe vertreiben.
Der Sch.	der Doctor	

Ende des zweyten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Das Theater stellt den Saal in des Verwesers Hause vor.

Die Baroneßinn. Fräul. Louise.

Die Baroneßin. Ja, ich weiß es, meine beste Louise. Der Verweser hat mir von allem Nachricht gegeben. Ihre Ansprüche sind vollkommen gegründet, und ich hoffe, Sie sollen zufrieden mit mir seyn. Mein Sohn soll ihnen den Besitz des Gutes nicht streitig machen. — Aber nun habe ich auch eine Gegenforderung an Sie. Lassen Sie uns offenherzig mit einander sprechen. Ich habe bisher mit Fleiß zurückgehalten. Sie hätten mich eines Eigennutzes beschuldigen können, und ich läugne es nicht, — ich habe eigennützige Absichten, aber sie sind gut gemeint. Meine Absicht ist, eine Verbindung zwischen Ihnen und meinem Sohne zu stiften

Fräul. Louise. Mit ihrem Herrn Sohne?

Die Baroneßin. Ja, meine liebe Sternthal. Ich weiß Ihre Einwürfe wohl. Das leichtsinnige Betragen meines Sohnes hat einen wiedrigen Eindruck auf ihr Herz gemacht.

Fräul. Louise. Nein, das nicht, gnädige Frau,

Schwachheiten der Jugend verrathen noch kein böses Herz.

Die Baroneßin. Das hat mein Sohn auch nicht. Aber er ist noch jung, und ich bin versichert, daß eine vernünftige Frau alles bey ihm ausrichten wird.

Diese sanfte Gewalt werden Sie gewiß über sein Herz haben.

Fräul. Louise. Sie glauben also, daß Ihr Herr Sohn mich liebt?

Die Baroneßin. Er liebt Sie, und Er muß Sie lieben, wenn meine ernsthafte Vorstellungen noch etwas bey Ihm vermögen. — Aber alsdenn werden Sie doch meinen Vorschlag nicht von der Hand weisen.

Fräul. Louise. Ich habe Ew. Gnaden mein Schicksal ohne alle Bedingung überlassen. Allein, erwägen Sie selbst, wenn das beyderseitige Zutrauen fehlet, wenn die Liebe Ihres Herrn Sohnes eine erzwungene Liebe seyn sollte, würde ich alsdann nicht noch unglücklicher werden? — Doch, es fehlt Ihnen ja sonst nicht an Mitteln. — Sie werden mir Ihren Beystand niemals versagen.

Die Baroneßin. Meinen Beystand? Den haben Sie ja nicht weiter nöthig. Ich sage es Ihnen nochmals, daß mein Sohn von seinen Forderungen abstehen soll. Haben Sie denn noch andere Ansprüche? wollen Sie solche Richterlichem Ausspruche überlassen?

Fräul. Louise. Nein, gnädige Frau, ich werde dergleichen Mittel niemals ergreifen.

Der

Der Bediente. (zur Baroneßin.) Die Gerichtsmänner verlangen Ew. Gnaden zu sprechen. Sie wollen sich durchaus nicht abweisen lassen.

Die Baroneßin. (zum Bedienten.) Sie können hereinkommen, ruft mir gleich den Verweser her. (Zur Fräulein.) Entfernen Sie sich doch indessen vor den Leuten, aber denken Sie auf meine Beruhigung: Sie wissen, daß ich ihre wahre Freundin bin. (Fräul. Louise geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Die Baroneßin. Peter. Thoms. Velten, in der Folge ein Bedienter.

Peter. Eure Gnaden, wir sind die Deputirten unserer ehrsamen Dorfgemeinde, wir kommen aber itzund in eigenen Hausangelegenheiten. Was bey uns Sitte und Gebrauch ist, das wissen wir gar wohl, wie Sie es aber bey Ihnen halten, das wissen wir nicht. Ist es denn erlaubt, daß man mit eines andern seinem Weibe, wie Sie es nennen, kortisieren darf?

Die Baroneßin. (lächelnd.) Ihr seyd doch wunderliche Leute!

Velten. Sie nehmen es nicht übel. Wir fragen nur, ob es erlaubt ist, oder nicht. (Der Verweser tritt herein.)

Die Baroneßin. (ernsthaft.) Geht doch mit eurer albernen Frage.

Velten. Wenn es aber nun ein Edelmann thut?

Thoms. (trotzig.) Ey, wir dürfen uns kein Blatt vors Maul nehmen.

Die Baroneßin. (Zum Verweser.) Schaffe er mir die Leute vom Halse. Ich mag ihr einfältiges Geschwätze nicht anhören. Sie werden unverschämt. (Geht unwillig in ihr Zimmer.)

Der Verweser. Seyd ihr nicht wohl gescheidt, ihr Leute? Ihr werdet euch doch nicht mit solchen Reden gegen eure Herrschaft vergehen.

Velten. Vor der gnädigen Frau haben wir allen Respect.

Thoms. Aber daß der Junker mit unsern Weibern kortesieren will, das leiden wir ein vor allemal nicht.

Peter. So war der alte Baron nicht. Der ließ uns bey unsern Würden, und unsere Weiber bey ihrer Ehre.

Der Verweser. Ihr seyd doch närrische Leute. Der Baron ist noch ein junger Cavalier. Ihr wißt ja, wie die Herren sind.

Thoms.

1.

Gut, alles gut! das machts nicht aus,
Der Junker soll mir nicht ins Haus,
Was sucht er bey dem Weibe?
Kurzum! der Spaß steht mir nicht an,
Und bin ich gleich kein Edelmann,
Hab ich doch Ehr' im Leibe.

Dieß

Dieß sag ich Ihnen ins Gesicht:
Denn kurz und gut; ich leid es nicht.

Velten.

2.

Ihr wißt, wie fromm mein Lieschen war,
Izt hat der Junker ganz und gar
Ihr Köpfchen eingenommen.

Thoms.

Leid's nicht, und ist Er keck und stolz,
So sey du hart, wie Büchenholz;
So soll Er mir nicht kommen.
Dieß sag ich Ihnen ins Gesicht:

Alle.

Und kurz und gut; ich leid es nicht.

Der Verweser. Was sind das für ungebührliche Reden! ihr redt euch noch um den Hals. Bedenkt, daß es euer Herr ist.

Velten. Das ist er noch nicht.

Thoms. Er soll uns unsre Weiber in Ruhe lassen, und Fräul. Louise nicht auch um das Ihrige bringen. Das Guth gehöret ihm nicht.

Der Verweser. Was wißt ihr?

Velten. O, wir wissen alles.

Peter. Stille doch! ich muß reden. Wir wissen alles, wir wissen, wer unsere Herrschaft werden soll. Wir wissen den Weg nach Hofe, wir werden alles

daran setzen, und soll ich den Rock vom Leibe verkaufen. Meinethalben mag Kunz oder Heinz das Guth besitzen. Aber das ist eine Sache für die Deputation, und wir als Deputirte sollen und wollen ihr Recht ausfechten — Das sage ich als erster Vorstand der Gemeinde. (Geht trotzig ab.)

Thoms. Und Ich als Deputirter zur Rechten. (Geht ab.)

Velten. Und ich als Deputirter zur linken Hand. (Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Die Baroneßin. Der Verweser.

Die Baroneßin. Sind die groben — fort? Was soll doch endlich daraus werden? Ich bin recht sehr bekümmert um meinen Sohn. Was für eine unbedachtsame, leichtsinnige Aufführung!

Der Verweser. Ew. Gnaden können ohne Sorgen seyn. Die Sache ist weder so arg, noch so gefährlich, ich will die Leute bald zur Ruhe weisen. Das einzige, was ich befürchte, ist dieß. Die Leute haben von den Ansprüchen des Fräuleins etwas gehöret. Nun glauben Sie, als Deputirte müßten sie die Sache mit Gewalt durchsetzen.

Die Baroneßin. Das ist mein geringster Kummer. Mein Sohn hat Güther und Renten genug. Mit meinem Willen soll er auch nicht einen Nagel in der Wand unrechtmäßiger Weise besitzen. Aber, Er weiß, was mir am meisten am Herzen liegt. Wird Louise wohl meine Heyrathsvorschläge annehmen?

Der Verweser. Sie scheint mir noch zur Zeit mehr unentschloßen, als abgeneigt zu seyn.

Die Baroneßin. Ich kann es Ihr nicht verdenken. Sollte Sie vollends die schöne Aufführung meines Sohnes erfahren, so fürchte ich gar sehr, daß alle meine Wünsche und Hofnungen dörften vereitelt werden. Hat Er denn nicht mit ihm gesprochen?

Der Verweser. Ich habe es mit aller Freymüthigkeit gethan.

Die Baroneßin. Nun, was sagte Er denn? Es kömmt mir wenigstens so vor, daß Ihm Louise gefällt.

Der Verweser. Er liebt Sie gewiß. Er würde Ihr bereits selbst seine Erklärung gethan haben, wenn ich Ihm nicht gerathen hätte, solches lieber in Dero Gegenwart zu thun.

Die Baroneßin. Das ist mir lieb. Wir haben keine Zeit zu verlieren. Ich will nochmals meinem Sohn zureden, thue Er ein gleiches bey Ihr. Sie hat ohnedem ein groẞes Zutrauen in Ihm. — Aber mein Sohn bleibt so lange außen — wenn er mir nur nicht neuen Verdruß macht.

Vierter Auftritt.

Das Theater verwandelt sich in eine ländliche Scene.

Der Baron. Christoph. (Beyde in schlechter Bauernkleidung.)

Der Baron. In dem Anzuge sollen sie mich gewiß nicht kennen.

Christoph. Desto schlimmer für Sie, gnädiger Herr. Trauen Sie den Leuten ja nicht.

Der Baron. Komm du nur. Wenn es Zeit ist, so kann ich mich allemal zu erkennen geben.

Christoph. Aber, gnädiger Herr, wenn Sie mir einen Arm oder ein Bein entzwey schlagen —

Der Baron. Komm doch nur, ich nehme dich in meinen Schutz. Wir wollen einen kleinen Umweg nach Gretchens-Hause nehmen. — Stille! Ich höre jemanden kommen.

Christoph. (der sich aus Furcht hinter die Scene versteckt.) Courage!

Der Baron. Wo kriechst du denn hin? — Sieh doch, wer dort geht —

Christoph. Bey meiner Treu! gnädiger Herr, Gretchen ist es selbst.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Gretchen, in der Folge Thoms.

Der Baron. Recht nach Wunsch! Ich will Sie lassen näher kommen. Steh du inzwischen hier Schildwacht, und sage mir, wenn was aufstößt.

Christoph. Ja, ich denke, es wird am ersten auf mich stoßen.

Der Baron. Ob Sie mich kennen wird.

Gretchen. (für sich.) Das ist ja ein allerliebstes Bäuerchen. Wer das wohl seyn mag!

Der Baron. (dem Sie sich nähert.) Guten Tag, mein Schatz!

Gretchen. Der gnädige Herr! Sind Sie es, oder sind Sie's nicht?

Der Baron. Und wer denn?

Gretchen. Je, je, je unser lieber gnädiger Herr.

Der Baron. Stille! nicht zu laut.

Gretchen. Sie wollen doch nicht zu mir?

Der Baron. Freylich! Da mein schönes Gretchen. (Er weißt ihren Handschuh.)

Gretchen. O, geben Sie mir ihn wieder.

Der Baron. Umsonst? — nein, den geb ich so nicht weg. (Er will sie küssen.)

Gretchen. (verschämt.) Ach, ich schäme mich. Sie sind mir gar zu vornehm.

1.

Um einen Kuß? ich darf wohl nicht;
Ich darf wohl nicht, wenn Thoms es wüßte,
Das ich sie küßte,
Er machte mir kein gut Gesicht.
Ich darf wohl nicht?

2.

Um einen Kuß? vom gnädgen Herrn?
Doch einen Kuß darf man in Ehren
Uns nicht verwehren;

Und meinen Handschuh hätt ich gern
Vom gnädgen Herrn.

Aber sachte, gnädiger Herr. Ich sehe dort jemanden im Felde. Wenn es nur nicht mein Mann ist — Der ist gar schlimm. (Der Baron sieht durch sein Glas.)

Der Baron. O, in dem Anzuge kennt Er mich nicht. Gefalle ich denn so dem schönen Gretchen?

Gretchen. Ey, Sie wären mir gar ein liebes Bänerchen. Das weiße runde Gesichtchen, die schönen krausen Locken, (der Baron nimmt Sie bey der Hand.) und so weiche Hände!

Meines Mannes harte Hand
Ist voll Schwielen, ganz verbrannt,
Nicht so zart, so weich, wie die —
Aber ach! bedenken Sie,
Träf man uns allein hier an,
Ey, was würde da mein Mann,
Und die Baroneßin sagen?

Der Baron.

Je, Närrchen sey ruhig, was sind dieß für Fragen?
Hier unter vier Augen, was wollte dieß sagen?
Hier unter — — (Die Musik hält inne.)

Christoph. (kömmt furchtsam gelaufen.) Ich höre was rumpeln.

Der Baron. So siehe zu!

Christoph. (läuft und kömmt zurück.) Es war nur ein Bierwagen; er fährt vorbey.

Gret-

Gretchen. (zum Baron.) Ich muß Ihnen nur was im Vertrauen sagen. Ihre Frau Mutter will es durchaus nicht haben, daß ich zu Ihnen auf den Edelhof kommen soll.

Der Baron. So komme ich zu Gretchen, wenn ich nur weiß —

Gretchen.

Wenn mein Mann den Vögeln stellt,
Geh ich ganz allein ins Feld,
In das Hölzchen kömmt er nie;
Aber, ach! bedenken Sie,
Träf man uns allein hier an,
Ey, was würde da mein Mann
Und die Baroneßin sagen?

Der Baron.

Je, Närrchen, sey ruhig ꝛc.

Christoph. (kömmt eilends.) Es ruft jemand.

Der Baron. Lauf und siehe dich um!

Christoph. (kömmt zurück.) Es war nur des Müllers Esel, er macht sich auf der Weide ein bischen lustig.

Der Baron. Schurke, pack dich fort! (zu Gretchen.) die Straße wird hier nicht leer, wir wollen uns ein bischen linker Hand schlagen.

Thoms. (jagt Christophen mit der Flinte in die Scene.) (Für sich.) Was zum Henker! ist das wieder für ein Zeißig, der mit meiner Frau so schön thut.

Gret-

Gretchen [erblickt Thomsen. Heimlich zum Baron.) Lassen Sie mich geschwinde gehen.

Thoms (laut.) Holla! treffe ich den Näscher hier an.

Gretchen (laut zum Baron.) Kommt nur auf die andere Woche wieder, da will ich was miteinander nehmen (stiehlt sich hurtig weg.)

Thoms (ruft ihr nach) Warte, Grete, ich will dir was mit einander geben. (zum Baron.) Ich habe es wohl gesehen und gehöret, was habt ihr für einen Schleichhandel mit meiner Frau? Seyd ihr auf einmal stumm? Heh?

Der Baron (der das Gesicht wegwendet) Fragt Sie nur selber.

Thoms. Ich soll gewiß dem Schelm nicht ins Gesicht sehen?

Der Baron (giebt sich zu erkennen) Kerl, braucht Respect — (Er droht Thomsen und geht ab.)

Thoms. (sieht ihn starr an. Wenn der Baron fort ist, so ruft er laut gegen die Scene.) Weg da, weg da! ich muß die Straße rein halten — Aber warte, Grete, ich will dir den Junker aus dem Köpfchen bringen. [Thut einige Schritte rückwärts.] Ich muß nur laut rufen, weg da! hier paßirt niemand. (Nach einer Pause furchtsam.) Horch! — das sind die Jagdhunde auf dem Edelhofe! der Junker läßt wohl gar die Jägerey wider mich aufbieten, und mich wie einen Bär hetzen [Er wird immer verzagter, und sieht sich schüchterner um.] Wenn ich nur meinen Deputationsrock anhätte, da müßten sie mich doch ein bischen

chen respectiren — [Er läuft furchtsam davon.] zur Gemeinde, zur Gemeinde.

Sechster Auftritt.

Das Theater verändert sich und stellt den Saal bey dem Verweser vor.

Peter, Velten, der Schulze und Richter, insgesammt mit großen Knitteln. Christoph schleicht voller Furcht hinter ihnen her. In der Folge kommt Thoms heraus.

Peter. Wenn Thoms da wäre, so wollten wir gleich das Fräulein abholen.

Velten. [indem er Christophen gewahr wird.] Da ist Christoph, wir wollen ihn zu Thomsen schicken. Heh! Christoph.

Peter. Du siehst ja ganz verwirrt aus — was machst du im Kittel?

Christoph. (stotternd.) Ich wollte mit dem gnädigen die Herrn ein bischen verreisen.

Peter. Halt uns nicht für Narren! heute wird der Junker verreisen. — So thue das Maul auf!

Christoph. Wir hatten nur so einen kleinen Spaziergang vor — da begegnete uns Gretchen, eine Weile darauf kam Thoms auch queerfeld dazu. Aber ich fühlte ihn eher, als ich ihn sah. Er gab mir mit der Flinte einen Stoß in die Rippen, daß mir Hören und Sehen vergieng. Den gnädigen Herrn verfolgte er gar bis ins Dorf.

Peter. Das möchte Thoms bleiben lassen! Nun kommt mit mir. Wir müssen das Fräulein mit Gewalt im Besitz setzen, alsdenn wollen wir gerades Weges zum Canzler in die Stadt gehen.

Thoms. (kömmt in der Furie heraus und will über Christophen her.) Spitzbube, treffe ich dich hier an!

Christoph. (der sich hinter die andern verkriecht.) Schutz ihr Herren, Schutz!

Peter. Thoms, lasts gut seyn. Christoph hat es uns schon erzählt. Aber das mit der Flinte taugt nicht.

Der Richter. Wenn es noch so eine geballte Faust wäre.

Thoms. Ach, ich fürchte mich nicht. Der Junker kann nur kommen. — Er hat uns so nichts mehr zu befehlen.

Peter. Seyd ihr alle parat? Wir wollen bey der Fräulein anpochen.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Fräulein Louise.

Thoms. Kommen Sie, Fräulein, wir warten auf Sie.

Peter. Sie sollen Besitz vom Edelhofe nehmen.

Velten. Der Notarius wird auch gleich da seyn. Ich soll den ersten Span aus der Thüre schneiden.

Thoms. Und ich stehe Schildwacht davor.

Fr. Louise. Um des Himmels willen, ihr Leute fangt keinen Aufruhr an, auf so eine Art verlange ichs nicht.

Braucht nicht Gewalt, ihr guten Leute,
Vielleicht gelingts uns morgen noch.

Peter. Velten. Thoms.

Nicht morgen, nein heute!
Fräulein Louise, fort, kommen Sie doch!

P. Wir fürchten uns vor keiner Strafe.
V. Wir haben Ochsen, Rinder, Schaafe,
Und Geld genug, wie Heu und Stroh,
Th. Und ich hier meinen Lazzaro.
Louise. Nicht doch, ihr Leute!
Alle. Was zaudern Sie noch?
So kommen Sie doch!
Th. Es fehlt uns nicht an Herz und Galle,
Wir stehn für einen Mann, wir alle:
Alle. Wir alle, wir alle!

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Die Baroneßin, hernach der Verweser.

Die Baroneßin. Was ist dieß für ein Aufstand, für ein Geschrey, und Lärmen im Hause?

Fr. Louise. Gnädige Frau, kommen Sie, besänf-

tigen Sie doch die Leute, sie sind wider Ihren Herrn Sohn äußerst aufgebracht.

Die Baroneßin [zu den Bauern.] Glaubt nur nicht, daß ich mich von euch werde schrecken lassen. Ihr unverständiges Volk!

Velten [zu den andern, die erschrocken sind.] Es wird mir, bey meiner Treu, nicht wohl zu Muthe.

Die Baroneßin [etwas ernsthaft.] Aber Fräulein, ists möglich, lassen Sie sich mit den Aufrührern ein? Ich will doch nicht glauben —

Fr. Louise. Nein, gnädige Frau, mein Wille ist es gar nicht.

Thoms. [laut.] Wir wollens haben.

Die Baroneßin. Ich befehle es euch bey meiner Ungnade, Angesichts aus dem Hause zu gehen. [Sie gehen sehr demüthig ab.]

Der Verweser [im Hereintreten.] Seyd ihr rasend, ihr Leute? Trotz sey euch von Amtswegen geboten!

Die Baroneßin [ruft ihn bey Seite.] Also sind alle meine Vorstellungen, alle meine Vermahnungen umsonst? Mein Sohn will nicht folgen. — Ich werde ihn seinem Schicksale überlassen, Er wird die Folgen seines Ungehorsams schon empfinden. [Unruhig.] Mein Sohn ist doch außer Gefahr?

Der Verweser. Ich war eben bey ihm, als der Lärmen angieng. Er war in äußerster Bestürzung wegen des Schreckens, das Ew. Gnaden würden gehabt haben, und eilte sogleich die Stiegen hinauf.

Die Baroneßin. Nach meinem Zimmer? Komm Er mit mir. (Zu Louisen, die ganz bestürzt ist, etwas ernsthaft.) Ich werde gleich wieder zugegen seyn. Ich erwarte nunmehr Ihre letzte Entschließung. Aber trauen Sie ihren leidigen Beschützern nicht zu viel, es möchte Sie gereuen. (Sie geht ab.)

Der Verweser [kömmt einige Schritte zurück.] Nur ein einziges Wort! Sie haben den Notarius herbestellt. Aber ich bitte Sie um alles in der Welt, lassen Sie sich nur ja nichts einreden.

Fr. Louise. Ich habe alles wohl überlegt, was ich thun will. [Der Verweser geht ab.)

Neunter Auftritt.

Fräulein Louise allein.

Ich kann die Baroneßin nicht länger in Zweifel lassen. Ich habe meine Entschließung gefaßt. Die Sache mag ausfallen, wie sie will. Der Baron mag nun die Vorstellungen seiner rechtschaffenen Mutter statt finden lassen, oder mein väterliches Erbe mir widerrechtlicherweise vorenthalten, ich mache weiter keinen Anspruch darauf. Ich habe der Baroneßin mein Wort gegeben, ich überlasse mich Ihrer Großmut und vertraue dem Beystande des Himmels.

Sollt ich mich durch Undank rächen?
Solt ich Wort und Freundschaft brechen?
Sucht' ichs durch Gewalt und List,
Wenn kein Mittel übrig ist?
Edel, frey bin ich gebohren,
Aber Freundschaft — welche Pflicht!

Lieber Recht und Guth verlohren!
Wort und Freundschaft brech' ich nicht.

Zehnter Auftritt.

Fräulein Louise. Der Verweser. Der Notarius.

Der Verweser. Gnädiges Fräulein, hier ist der Notarius.

Der Notarius. Euer Gnaden haben gnädigst befohlen.

Fr. Louise. Herr Notarius, meine Sache erfordert keine Weitläuftigkeit. Ich habe hier selbst einen kleinen Aufsatz gemacht. [Sie giebt ihm ein Papier.]

Der Verweser [immer unruhig.] Darf ich ihn nicht sehen?

Fr. Louise. Seyn Sie doch nur ruhig, Sie sollen ihn bald sehen. [Zum Notarius.] Bringen Sie nur meinen Aufsatz in Ordnung, es wird nichts weiter nöthig seyn, als etwann noch einige Formalitäten beyzufügen.

Der Notarius. Alles nach besten Pflichten und Gewissen.

Fr. Louise [zum Verweser.] Die Baroneßin wollte gleich wieder hier seyn. Sehn Sie doch zu, ob Sie vielleicht befiehlt. — (Der Verweser geht einige Schritte.]

Der Notarius. [heimlich.] Aber, gnädiges Fräulein

lein, sind Sie selbst auf die Gedanken kommen — ich finde hier einen Umstand — (Der Verweser kömmt und horcht.) (Der Notarius laut.) Ganz wohl, ganz wohl, Eure Gnaden, ich werde alles in forma probante absassen.

Eilfter Auftritt.

Die Baroneßin. Der Baron. Die Vorigen.

Die Baroneßin (zum Verweser.) Wie? gar ein Notarius? (Zum Baron.) Uebereile dich nicht, mein Sohn.

Fr. Louise. Eure Gnaden entschuldigen mich, wenn ich meine Erklärung nicht mündlich thun kann. Ich habe sie schriftlich selbst aufgesetzt. Der Herr Notarius wird sie nur um mehrerer Gültigkeit willen in die Form Rechtens bringen.

Die Baroneßin (ernsthaft.) So lese Er nur.

Der Notarius. Kraft dieses eigenhändig ausgestellten Reverses erklären Fräul. Louise von Sternthal, was maaßen Sie das dahier zu Neuwiese gelegene, und zu Ihrem Nachtheil veräußerte adeliche Lehnguth, als rechtmäßige Erbin zurückzufodern allerdings berechtiget sind, gleichwol aber und in Betrachtung der großen Verbindlichkeit, die Sie dem freyherrlichen Hause und respective Ew. Excellenz insbesondere schuldig sind, begeben Sie, Fräulein Louise, sich aller und jeder auf nur besagtes Guth habender Ansprüche, unter was für einem Vorwand es auch seyn wolle, freywillig und mit gutem Vorbedachte.

Die Baroneßin (äußerst gerührt.) Das ist also Ihre Erklärung? — Sie begeben Sich aller ihrer Ansprüche, ohne eine Entschädigung zu verlangen, ohne Gegenbedingungen zu machen?

Fr. Louise. Ich habe keiner Bedingungen von Nöthen. Ich bin zufrieden, wenn mir Eure Gnaden die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß ich weder was Unbilliges verlanget, noch mich ungerechter Mittel bedienet habe.

Die Baroneßin Sie übertreffen uns heute alle an Großmuth. Englische Louise! Wie konnte ich Sie in Verdacht haben? Ich zürne noch mit meinem Herzen darüber. — (Zum Baron.) Mein Sohn!

Der Baron. Ich erstaune ganz.

Der Verweser. Der Himmel segne Sie, Fräulein, der Himmel segne Sie!

Der Notarius. Das ist ein casus ipsa raritate rarior!

Die Baroneßin [zu Louisen.] Aber, mein bestes Fräulein, Ihre Erklärung ist mir noch nicht genug, — nicht der Besitz eines Ritterguths macht meinen Sohn glücklicher, nein, Louisens Herz — (nach einer kleinen Pause, aufs zärtlichste) Sie schweigen? — Zweifeln Sie noch an meiner Aufrichtigkeit, an der Gegenliebe meines Sohnes? Ich bin Bürge dafür (Zum Baron.) Mein Sohn, könntest du so unempfindlich, so undankbar seyn?

Der Baron. Nein, gnädige Mama, ich bin es nicht. Aber wird Sie mein Geständniß für aufrichtig halten? wodurch soll ich Sie überzeugen? Sie

weiß

weiß meine Thorheiten. (zu Louisen, die weggehen will.) Sie wollen gehen?

Die Baroneßin (nimmt das Fräulein bey der Hand.) Bleiben Sie, bleiben Sie hier. Wenn meines Sohnes eigene Erklärung noch Anstand macht, so will ich es in seinem Namen thun.

Der Baron. Erlauben Sie, gnädige Mama, ich will es selbst thun. Ich liebe Fräulein Louisen. (Zu Louisen.) Ich schwöre es Ihnen zu, ich biete Ihnen mein Herz an, versagen Sie mir das Ihrige nicht.

Die Baroneßin (lebhaft.) Mein Sohn, Louise muß dein Herz aus meinen Händen haben. (Sie nimmt Louisen bey der Hand.)

Fr. Louise (vor sich.) Ich kann nicht länger widerstehen (Zur Baroneßin.) Ja, aus diesen Händen nehm ichs an.

Der Baron. (reicht ihr die Hand.) Sie sind also die Meinige auf ewig?

Die Baroneßin. Nun sind alle meine Wünsche erfüllet! (Sie umarmen sich.) Mein lieber Verweser, Er nimmt doch auch Antheil an meiner Freude?

Der Verweser. Ach, gnädige Frau, ich bin vor Verwunderung, vor Freuden ganz außer mir.

Der Notarius. Was aber die strittigen Punkte anbelangt —

Der Verweser. O, daran ist nicht mehr zu denken.

Die Baroneßin. (Zum Notarius.) Ich verstehe

ihn schon. Er soll nicht vergessen werden. Die Gemeinde muß sich nunmehr gleich hier versammeln, aber lasse Er sie eine Weile in der Ungewißheit, sie werden sich böser Liebe fürchten. Dieß soll unsere einzige Rache seyn. (Der Notarius geht ab.)

Der Baron (zu Louisen.) Vergessen Sie meine Thorheiten, nehmen Sie mein offenherziges Geständniß als den ersten Beweis meiner zärtlichen Liebe an.

Duett.

Stille Reue färbt die Wangen,
Scham und Unruh und Verlangen
Wirkt in mir Louisens Blick.

Louise.

Seinen Fehltritt treu bekennen,
Sich des Tadels würdig nennen,
Bringt ein irrend Herz zurück.

Beyde.

So ein Herz ist Kronen werth.
So ein Herz hab ich begehrt.
O wie sanft entzückt die Liebe!
O wie selig sind die Triebe!
Wenn sie die Vernunft regiert.
Ewig lieben sich zwo Seelen,
Wenn kein wilder Trieb im Wählen
Ein noch junges Herz verführt.

Der Baron. Ewig soll Louise mein,
Louise. Ewig soll ihr Herze mein,
Beyde. Ewig unsre Liebe seyn!

Der Verweser (dem ein Bedienter die Gemeinde angemeldet hat.) Eure Freyh. Gnaden, die Gemeinde ist beysammen.

Die Baroneßin. Sie sollen so lange warten, bis der Notarius zurückkömmt. Ich will indessen mit meinen Kindern ins Nebenzimmer gehen. Da gebt mir eure Hände! (Sie umfaßt sie beyde, im Weggehn.) Aber mein Sohn, vergiß ja nicht, daß du dein Glück den Bemühungen einer treuen Mutter, und den großmüthigen Gesinnungen deiner unvergleichlichen Louise zu danken hast. [Sie gehn ab.]

Zwölfter Auftritt.

Der Verweser. Peter. Thoms. Velten. Röschen und Lieschen folgen furchtsam nach und bleiben hinter ihnen stehen.

Der Verweser (mit einer ernsthaften Miene.) Ihr sollt hier den Herrn Notarius erwarten. Er wird euch die Sentenz vorlesen. (Geht ab.)

Velten. Es schwanet mir nicht viel Gutes. Er hatte so eine hohe Mine.

Thoms. Eine hohe Mine? bleich sah er er aus, bleich wie eine Leiche.

Peter (unruhig.) Die Sache steht nun so und so — wie man eine Hand umwendet. Denkt an mich. Wenn das Fräulein den Proceß verlieret, so sind

wir die ersten, die sammt der Deputation des Landes verwiesen werden.

Velten. Die Baroneßin ist auf unsere Weiber gar sehr ungnädig.

Peter [zu Thomsen.] An alle dem seyd Ihr Schuld. Der Junker ist so schlimm nicht, unsere Weiber sind es auch nicht. Ich will sie in eurer Gegenwart über Artikel vernehmen, so gut, als wenn der Amtmann mit seinem Schreiber da säße, und protokollirte. (Zur Röse.) Tritt hervor! Röse. Ist es wahr, daß du den Baron auf die grüne Wiese bestellt hast?

Röse. Ich habe ihn nicht hinbestellt. Er kam selbst zu mir, da er zu Gretchen gehen wollte.

Thoms. Er hat dir aber viel verliebtes Zeug vorgeschwatzt.

Peter. Stille doch! — Ich frage. Was sagte er dann zu dir?

Röschen. Je nu; er sagte — ich wäre ein hübsches Röschen, er wäre mir gut.

Peter. Und hernach?

Röschen. Und hernach? — Er nahm mich beym Kopfe und herzte mich einmal.

Peter. Er herzte dich?

Röschen. Mehr als dreymal nicht.

Thoms. Fragt Sie doch, warum Sie nicht geschrieen hat.

Rößchen. [einfältig.] Daß ich das ganze Dorf hätte aufrührisch gemacht!

Lies.

Lieschen. Ihr hättet wohl Wunder gedacht.

Peter. (winkt Stillschweigen.) Liese, du brauchst nicht ihr Advocat zu seyn.

Thoms. Und hernach?

Peter. (schüttelt mit dem Kopfe.) Und hernach?

Röschen. Kam Schusters Hans zu mir, der Junker gieng seiner Wege, und ich habe Ihn seit dem mit keinem Auge wieder gesehen.

Peter. Das ist wahr! das kömmt mit Hansens Rede überein. Du kannst abtreten. Nu Liese.

Velten. Laß mich Sie ausfragen? (Er räuspert sich.) Höre Liese, gieb deiner Obrigkeit die Ehre und bekenne — da ich dich zur Frau nahm —

Peter. O, viel zu weitläuftig, viel zu weitläuftig.

Thoms. Peter, fragt ihr!

Peter. Wenn ist der Junker bey dir gewesen?

Lieschen. Den Nachmittag.

Peter. Wo?

Lieschen. Ich war in meinem Garten.

Peter. Du hättest hübsch die Thüre verriegeln sollen.

Lieschen. Er konnte ja über den Zaun einsteigen.

Peter. Was sagte er denn zu dir?

Lieschen. Ich mags nicht gerne sagen, weil mein Mann da ist.

Velten.

Velten. Liese, sage dus nur.

Peter. So sage es.

Lieschen. Ihr müßt aber nicht böse werden.

Velten. Sage es nur.

Lieschen. Er meynte, ich wäre so ein hübsches Lieschen, und hätte so einen dummen Mann.

Velten. Was! Ich dumm?

Peter. (winkt Stillschweigen.) Und hernach?

Lieschen. Er zeckte sich ein bischen mit mir, und wollte —

Velten. Was? er wollte? — sag es nur sachte.

Thoms. Ey, was sachte, nur laut, daß wir es alle hören.

Peter. Macht mich nicht irre, wenn ihr alle darein reden und schreyen wollt — Was wollte er denn?

Lieschen. Er wollte mir das Halstuch nehmen, aber ich wehrte mich, Spitz litte es auch nicht, und fuhr ihm in die Beine, da lief Er fort.

Peter. Das trift zu. So wirds mit Gretchens Historien auch seyn. (Zu Thomsen.) Aber, wie nu? die Kahre ist einmal verfahren. Ich muß nur sehen, wie ichs wieder ins rechte Gleiß bringe. Ihr Weiber könnt gehen; aber wartet, ich will euch eine kleine Lection mit nach Hause geben.

Peter.

1.

Mit großen Herrn auf du und du
Scherzt ja bey Leibe nie:
Sie schnippen uns die Kerne zu,
Die Kirschen essen sie.
Der Bauer ist kein Junker nicht,
Und laßt die Herren gehn.

Röschen.
Lieschen. } Wir danken schön.

2.

Wenn ihr bey Hofe frohnen müßt,
So geht dann nicht allein,
Ihr dürft nur, wenn's ja nöthig ist,
Aus vollem Halse schreyn.
Und klopft der Junker an das Thor,
Geschwinde schiebt den Riegel vor:
Und laßt ihn draußen stehn.

Röschen.
Lieschen. } Ja doch, wir danken schön.

Peter. Nun könnt ihr gehn.

(Die Weiber gehn ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Der Notarius.

Velten. Kommen Sie Herr Notarius. Sie bringen uns doch gute Zeitung von Fräulein Louisen?

Der Notarius. Recht gute Bothschaft! Ihr sollt sie gleich hören. (Er lieset.) Vors erste. Kund und zu wissen sey es hiermit jedermänniglichen, und wem es zu wissen nöthig, was maaßen Fräulein Louise Sternthal als rechtmäßige Erbin des adelichen Guthes zu Neuwiese ohne Widerspruch, nullo contradicente, nemine prohibente erkannt und angenommen worden ist.

Thoms. So wollten wir es haben! Wo Peters Kopf und Thomsens Herz ist, da muß alles biegen oder brechen.

Velten. Herr Notarius, das erste, beste Kalb soll sein seyn.

Thoms. Was mir heute vorkömmt, Hasen, Feldhüner, alles will ich für Ihn schießen.

Der Notarius. Hört nur weiter! Vor das zweyte. Aus Erkenntlichkeit aber gegen die gnädige Baroneßin hat Sie, Fräul. Louise von Sternthal — merkt wohl darauf — sich aller und jeder Ansprüche freywillig und wohlbedächtig begeben, und ihr werdet also dem Herrn Baron von Felsenbraun, als eurem gnädigen Lehnherrn den Eid der Treue noch heute in meine Hand schwören. (Sämmtliche Bauern gerathen in die größte Bestürzung.)

Velten. Nun müssen wir alle davon laufen!

Trio.

P. Huy! das ist unser neuer Herr!
Nun bleibt uns keine Klaue mehr.

V. Nun trag' ich alles feil zum Kauf,
Nun geht mein ganzes Gütchen drauf,
Mit Ochsen, Rindern, Schafen, Ziegen;
Und du wirst deinen Laufpaß kriegen.

Th. Je, hohl' es der Henker, das Kalb und die Kuh!

V. Die alten gehenkelten Thaler dazu.

P. Nu, mache dich fertig! Th. Den Hahn in die Ruh.

V. Schlag an! Th. Setz ab, den Hahn in die Ruh.

Vierzehnter Auftritt.

Der Baron. Fräul. Louise. Die Vorigen, am Ende Gretchen.

Der Baron. Sind das die Aufwiegler der Gemeinde?

Velten. Nun Peter so redet doch!

Peter. Ihr mögt selber reden.

Thoms. Ihr seyd heute unser Wortführer.

Velten. Wir wollen unsre Weiber herschicken.

Thoms. Wir wollen einen Fußfall thun.

Peter.

Peter. Das ist wider die Ehre der Deputation. (Zum Baron.) Gnädige Excellenz — wir möchten unsere Abbitte gern recht zierlich vorbringen — Wenn Sie uns nur Zeit ließen, daß wir ein bischen drauf studieren könnten.

Fräul. Louise. Verzeihen Sie ihnen doch — auf meine Vorbitte.

Der Baron. Was könnte ich meiner geliebtesten Fräulein Braut wohl abschlagen?

Peter. (heimlich zum Notarius mit Verwunderung.) Fräulein Braut?

Der Notarius. Freylich, des gnädigen Herrn Braut und eure gnädige Herrschaft.

Peter. (erholt sich, laut.) Gewonnen, gewonnen! — nun gnädiger Herr auf Vorbitte Ihrer lieben Braut!

Der Baron. Ja, da soll es euch verziehen seyn. (Sie wollen ihm den Rock küssen.) Den Frevler allein ausgenommen, der sich nicht scheute, Hand an mich legen zu wollen. (Zu Thoms, der sich verstecken will.) Seyd ihr nicht Deputirter von der rechten Hand?

Thoms (zitternd.) Gnädiger Herr, rechts oder links — ich weiß es selber nicht.

Der Baron. Wißt ihr wohl, daß es eine Gnade wäre, wenn ich euch ins Zuchthaus bringen ließe?

Thoms. Ach gnädiger Herr! — gnädiges Fräulein! — Peter ihr werdet doch euren Collegen nicht einschmieden lassen — Herr Notarius —

Velten (zum Notarius heimlich.) Er schießt Ihm auch dafür einen Hasen.

Der Baron (auf Louisens Wink.) Diesmal will ich es euch noch verzeihen — aber sagt mir eurer Grete kein unschönes Wort. (Sieht Louisen lächelnd an.)

Alle Bauern. Unsere gnädige Herrschaft soll leben! (Sie küssen beyden den Rock.)

Der Baron. Herr Notarius, mache Er ein Instrument über diesen Vorgang.

Der Notarius. Eure Excellenz werden sich doch bey Dero Freyherrlichen pactis dotalibus meine geringen Dienste de meliori empfohlen seyn lassen.

Der Baron. Das versteht sich, ich werde ihn rufen lassen. (Der Baron und Fräul. Louise gehn ab.)

Peter. Herr Notarius, wir tractiren Sie heute auf Kosten der Deputation. (Zu Thoms.) Ich habe unsere Ehre heute wieder gerettet, aber Thoms, ihr habt mir mein Amt sauer gemacht. — Wir wollen gehen, und der gnädigen Herrschaft unser Ehrengeschenke zu recht machen. (Gretchen kömmt furchtsam heraus.) Da kömmt Grete. Thoms, nehmt sie ein bischen in euer Verhör. (Sie gehn ab.)

Thoms (für sich.) O, wie wollte ich dich! — aber das verwünschte Zuchthaus? sie würden Thomsen garstig da bewillkommen.

Funfzehnter Auftritt.

Thoms. Gretchen. (Sie gehen eine Weile, und sehen sich von der Seite an.)

Gretchen. Lieber Thoms — So rede doch.

Thoms (mürrisch.) Ich darf nicht. (Bey Seite.) Das Zuchthaus!

Gretchen. Nun, Mann. (Thoms schweigt still.) — So rede, oder schmäle doch!

Thoms. Ich sollte wohl, aber der gnädige Herr hat Zuchthaus und Festungsbau drauf gesetzt.

Gretchen. Da hat Er recht gethan.

Thoms. So? da hat Er recht gethan?

Gretchen. Nu, sey nur nicht wunderlich. Du bist doch mein lieber Thoms.

Thoms. Aber, Grete, was hättest du denn gemacht, wenn ich nicht dazu gekommen wäre?

Gretchen. Höre Mann, du sollst nicht schmälen.

Thoms. Ich schmäle nicht, aber Fräulein Louise wird brav schmälen. Du weißt es doch, daß Sie nicht mehr Mamsell schlechtweg ist? Sie wird nunmehr unsere gnädige Frau.

Gretchen. O Jemine! wie wird es mir gehen? Lieber Mann, rede doch ein Wort für mich.

Thoms. Ich mag nicht.

Gretchen. Bitte es ihr doch in meinem Namen ab. Sie steckt mich wohl gar in ein Spinnhaus.

Thoms. Da thäte Sie recht daran.

Gretchen. So? du sollst ja nicht schmälen. Gut, ich gehe gleich zum gnädigen Herrn.

Thoms. Nu, so bleib nur da. (Bey Seite.) Was will ich machen? Weiber sind Weiber — Da schlag ein!

Grete. Aber frage nicht mehr, was ich würde gethan haben.

Ihr Männer, nehmt die Warnung an:
Der Schein betrügt den klügsten Mann;
Seht lieber weg, und glaubt doch nicht,
Was man von Weibern Arges spricht.
Doch wenn euch Milz und Schwindel plagt,
Wenn ihr zur Unzeit schmält und klagt,
So denkt dann hübsch an Thomsens Frau,
Ans Zuchthaus und an Vestungsbau.

Sechzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Peter. Velten. Der Schulze. Der Richter. Röschen. Lieschen. Christoph. Hannchen. (Diese führt ein kleines Lamm, nebst einigen Bauerkindern. Einige Bauern und Bäuerinnen, welche zugedeckte Körbe tragen.) **Hernach der Baron und Fräul. Louise.**

Peter (zu Thomsen.) Schließt euch mit eurer Frau an, und nehmt eure rechte Hand wieder. Christoph, melde uns bey der gnädigen Herrschaft an. (Sie rangiren sich.)

Christoph (kehrt von der Thüre zurück.) Alleweile kommen Sie schon.

Peter. Gnädige, liebe Herrschaften. Es ist von alten Zeiten her der Gebrauch bey unserer ehrsamen, uralten Gemeinde gewesen, der gnädigen Herrschaft etwas zum Willkommen in die Küche zu

verehren. Wir bitten, Sie wollen das wenige nicht verschmähen — wir haben heuer ein Mißwachsjahr gehabt — Der Flachs und Hopfen ist nicht gerathen, die Gerste ist auch zurück geblieben, und die Zwetschken sind uns alle erfroren — aber wir geben es gerne.

Der Baron. Wir lassen uns euren guten Willen gefallen.

Peter. (Gretchen zupft ihn bey dem Ermel.) Eure Excellenz, wir hätten noch eine kleine Bitte.

Der Baron. Und was?

Peter. Es betrift unsere Hausehre, unsere Weiber. Die armen Dinger schämen sich vor dem gnädigen Fräulein.

Fräulein Louise. Ich weiß es schon, sie können nur hervorkommen. Aber Weiber setzt mir den Stuhl nicht wieder vor die Thüre.

Gretchen. Sieh Thoms, wie du lügest? das gnädige Fräulein würde schmälen. Es ist doch das beste Fräulein von der Welt. Wir wollen Sie alle recht von Herzen lieb haben. Sie verzeihen mir also? (küßt ihren Rock.)

Röschen und Lieschen (treten auch hervor.) Sie vergeben uns doch auch?

Röschen. Das bischen Deputation hat uns ganz verwirrt gemacht. Wir glaubten, wenn wir vornehm thun sollten, so müßten wir ein bischen grob seyn.

Lieschen. Ich habe mir bald die Augen aus dem Kopfe geweinet.

Hanns

Hannchen [läuft zu Louisen.] Ich bitte, bitte, verzeihen Sie doch.

Fräul. Louise [äußerst gerührt.] Da muß man auch die grösten Beleidigungen verzeihn. [Zu Hannchen.] Ja mein gutes Kind, ich verzeihe es von ganzem Herzen.

Der Baron. [aufs zärtlichste.] Englisches Fräulein, Sie haben mir am meisten verziehen.

Peter [zum Baron und Fräulein Louisen.] Gnädige Excellenz, wir wollten uns gerne gleich verpflichten lassen, wenn der Herr Notarius zugegen wäre, (er sieht sich unter den Bauern nach ihm um) wo mag er wohl seyn? die Herren sind sonst flugs bey der Hand, wenn es Sporteln zu verdienen giebet. — (Zum Baron.) Erlauben Sie mir, daß ich der gnädigen Herrschaft im Namen unserer Gemeinde den Handschlag geben darf. (Er giebt dem Baron und Fräulein Louise die Hand.)

Gretchen.

1.

Wir alle haben unsre Mängel,
Der frömmste Mensch ist doch kein Engel.

Das Chor. (Wer bald vergist, und gern verzeiht,
Der ist ein Freund der Menschlichkeit.

Röschen.

2.

Vom Hirtenhause bis zum Throne
Hat Hochmuth seinen Fall zum Lohne.

Das Chor. (Wer bald vergist, und gern verzeiht,
Der ist ein Freund der Menschlichkeit.

Lieschen.

3.

Sie, gnädgen Beyde, sollen leben,
Weil Sie uns allen gern vergeben.

Das Chor. (Wer bald vergißt, und gern verzeiht,
Der ist ein Freund der Menschlichkeit.

Peter ans Parterre.

4.

Wir fehlen oft, oft fehlt der Dichter,
Oft fehlen auch der Bühne Richter.

Das Chor. (Wer bald vergist, und gern verzeiht,
Der ist ein Freund der Menschlichkeit.

Rundgesang.

Der Baron.

1.

Gehorsam ist die erste Pflicht,
Den müßt ihr mir versprechen;
Dann wollen wir uns weiter nicht
Für eure Grobheit rächen.
Der Zehend und der Lehnbriefskauf
Sey euch dieß Jahr erlassen:
Doch führt euch künftig besser auf,
Als treue Untersaßen.

Peter.

Peter.

2.

Was unser armes Dorf vermag,
An Zinßen; und an Früchten,
Versprechen wir auf jeden Tag
Gebührend zu entrichten.
Wir huldigen Sie insgesamt
Als unsern Lehnsherrn wieder;
Und legen hiermit unser Amt
Als Deputirte nieder.
Wir huldigen dem gnädgen Herrn,
Und fröhnen Ihm von Herzen gern.

Fräulein Louise.

3.

Die Liebe, die den Tag uns schenkt,
Verlangt, daß wir uns freuen.
So sehr ihr mich bisher gekränkt,
So gern will ich verzeihen.
Sorgt künftig hübsch vor euer Haus,
Als gute Hauswirthinnen;
Doch geht nicht mehr im Dünkeln aus:
Ihr müßt zu Hause spinnen.

Gretchen.

4.

Muß ist für uns ein hartes Wort,
Und steht doch nicht zu ändern,
Die schöne Kutsch' ist leider! fort,
Die Kutsche mit den Pfändern.

Doch,

Doch, Gnädige, wird übers Jahr
Ein kleiner Junker lachen;
So wollen wir dann Paar um Paar
Bey seiner Woye wachen.
Wir huldigen dem gnädgen Herrn,
Und fröhnen Ihm von Herzen gern.

Thoms (an das Parterre mit der Flinte.)

5.

Ihr Herren liebt doch wohl die Jagd,
Heut wär ein Kauf zu schließen;
Kauft, wenn Euch auch kein Weib nicht plagt,
Ihr könnt ja Hasen schießen.
Legt übrigens nichts ungleich aus,
Wir meynens nicht so übel,
Kommt fein zu uns, ihr kennt das Haus,
Mit dem gemalten Giebel.

Alle.

Wir zinßen auch ein kleines Lamm,
Der Himmel mehre Ihren Stamm,
Und laß ihn bald, wie unsre Heerden
An zarten Lämmern, fruchtbar werden.
Wir sind zwar klein, doch sind wir schon
Die kleine Deputation.

Ende des Stücks.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schubaur, Johann Lukas, / Heermann, Gottlieb Ephraim, / Strobel, Johann Baptist,

Die Dorfdeputirten eine komische Oper in drey Aufzügen

München 1783

P.o.germ. 1228#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118078-8
VD18 14798220